

Peter Rohrbacher

‚Hamitische Wanderungen‘: Die Prähistorie Afrikas zwischen Fiktion und Realität

Zusammenfassung

Mit den ‚hamitischen Wanderungen‘ ist ein Ende des 19. Jahrhundert aufgekommenes wissenschaftliches Theorem gemeint, das darauf abzielt, dem vermeintlich geschichtslosen Kontinent Afrika ein geschichtliches Kleid zu verleihen. Demnach seien in vorgeschichtlicher Zeit hellhäutige Hirtenvölker aus Asien nach Afrika gewandert, die durch ihre kulturelle Überlegenheit beispielsweise staatliche Organisationsformen in Afrika einführten. Die Theorie der Hamiten hatte ihre Blütezeit, als die Europäer ihre Vorherrschaft in Afrika ausübten. In der Nachkriegszeit ist sie weitgehend aufgegeben worden. Dieser Beitrag zielt darauf ab, einerseits die ideologischen Komponenten dieses ‚dynamischen Blicks‘ auf das prähistorische Afrika herauszuarbeiten, andererseits möchte er das Methodenproblem aufzeigen, wenn Befunde der Linguistik, der Ethnologie und der Anthropologie unsachlich miteinander verbunden werden.

Keywords: Hamiten; Kritik der Hamitentheorie; Ariermythe; Herkunftsmodelle; Unterwerfungstheorie; Wissenschaftsgeschichte; Geschichte der Migrationstheorie.

The so called ‘Hamitic migration’ is a scientific theorem elaborated in the late 19th Century, which aimed to give the supposedly ahistorical continent of Africa a historical background. According to it, in prehistoric times fair-skinned pastoral ethnic groups migrated from Asia to Africa. Because of their cultural superiority they were, for instance, able to introduce organization into state forms. The theory of the Hamites peaked when Europeans exercised their ‘white supremacy’ in Africa during the imperialistic colonial period. In the postwar period it was then largely abandoned. This paper elaborates on the ideological components of this ‘dynamic view’ of prehistoric Africa. It further depicts how a methodological problem arises if linguistic, ethnology and anthropology data are correlated in an inappropriate way.

Keywords: Hamites; critique of Hamitic theory; Aryan myth; models of origin; concept of subjugation; history of anthropology; history of migration theory.

Felix Wiedemann, Kerstin P. Hofmann, Hans-Joachim Gehrke (eds.) | Vom Wandern der Völker.
Migrationserzählungen in den Altertumswissenschaften | Berlin Studies of the Ancient World 41
(ISBN 978-3-9816751-6-0; ISSN (Print) 2366-6641; ISSN (Online) 2366-665X; URN urn:nbn:de:kobv:188-fudocseries00000000743-0) | www.edition-topoi.org

1 Die Herkunft der Hamiten – zwei Modelle: Asien oder Afrika?¹

Den Hamiten kommt, bedingt durch ihre Erwähnung in der Bibel, eine jahrhundertalte Tradierung zu. Erst im 19. Jahrhundert allerdings entwickelten sich daraus zwei unterschiedliche, säkularisierte Herkunftsmodelle: das eine setzte den Ursprung der Hamiten in Asien und das andere in Afrika an. Beide Modelle wurden unabhängig voneinander in Wien entwickelt. Das Asien-Modell stammte von dem Orientalisten Friedrich Müller (1834–1898), der 1868 erstmals das geographische Ausbreitungsgebiet der Hamiten genauer absteckte:

Unter diesem Ausdrucke [Hamiten, PR] verstehen wir alle jene Stämme, welche ursprünglich über die Länder zwischen Euphrat und Tigris und die Küste Palästina's sich verbreiteten, von da nach Afrika übergingen und daselbst das Nilthal sammt den an dasselbe sich schliessenden Landstrichen, so wie die Nordküste Afrika's mit Einschluss der canarischen Inseln bevölkerten.²

Vor Müller war es üblich, den afrikanischen Raum von Ägypten bis zu den kanarischen Inseln den Semiten zuzuschreiben.³ Denn unter Hamiten wurden über Jahrhunderte zuvor jene Afrikaner verstanden, die laut Genesis 10,1 mit einem Fluch belegt waren, dadurch ihre dunkle Hautfarbe erhielten und versklavt wurden.⁴ Noch 1839 schrieb beispielsweise der Schweizer Geograph Frédéric de Rougemont (1808–1876) über die Hamiten: „Unter einem glühenden Himmel [in Afrika, PR] verwandelten sich die Hamiten in Neger.“⁵

Einer der Söhne Hams heißt in der biblischen Völkertafel Mizraim, ein Name, der auf Hebräisch das Land Ägypten bezeichnet. Edith Sanders hat die Expedition Napoleons 1798 nach Ägypten als den historischen Katalysator bestimmt, innerhalb der westlichen Welt die Hamiten als „Caucasian race“ zu sehen.⁶ Dadurch verwandelten sich ehemals dunkle ‚Sklaven-Hamiten‘ in hellhäutige ‚Herren-Hamiten‘. Bei Joseph Arthur de Gobineau (1816–1882) lässt sich das Ergebnis dieses Wandels anschaulich vor Augen führen, wenn er in seinem vierbändigen *Œuvre Essai sur l'inégalité des races humaines* (1853–1855) von „chamites blancs“ spricht.⁷ Ausschlaggebend für Müller, diese neue Sichtweise zu übernehmen, war die fundamentale Kritik an der biblischen Völkertafel,

1 Einige Überlegungen der vorliegenden Arbeit beruhen auf meiner Dissertation, vgl. Rohrbacher 2002.

2 Müller 1868, 191.

3 Beispielsweise: „Das südwestliche Asien und nördliche Afrika bis auf die schon zu Europa gehörige Insel Malta, wird jetzt von dem grossen Völkerstamme bewohnt, den wir den Semitischen zu nennen gewohnt sind.“ Von Klaproth 1831, 107; vgl. auch

Waitz 1860; Waitz und Gerland 1872, Anhang: Ethnographische Karte.

4 Exemplarisch, vgl. Isidor Hispalensis Episcopi 1957 VII, 6, 17; Zedler 1740 XXIV, 887–891; Rossbach 1856, 26.

5 De Rougemont 1839, XLII.

6 Sanders 1969, 532.

7 De Gobineau 1853–1855 II, 73.

die darauf abzielte, ihr keinen universellen Wert, sondern lediglich den einer Lokalsage zuzuschreiben.⁸ Müllers Kritik machte aber auch nicht vor Vertretern der Aufklärung halt. Denn im gleichen Jahr ersetzte Müller die von Johann Friedrich Blumenbach (1752–1840) eingeführte „kaukasische Rasse“ durch die Bezeichnung „mittelländische Rasse“.⁹ Diese Umbenennung war von großer Tragweite, da sie umgehend von Ernst Haeckel (1834–1919) aufgenommen wurde. Sie diente ihm und seinem einflussreichen wissenschaftlichen Umfeld fortan als Klassifikation der höchsten menschlichen Entwicklungsstufe.¹⁰ Hinter dieser Umbenennung steckte weniger die Absicht, eine andere Bewertung vorzunehmen; als Anhänger Haeckels meinte Müller vielmehr die geographische Region hervorheben zu müssen, wo die „hervorragendsten Völker [...] ihre Ausbildung und Blüte erlangt hätten“.¹¹ Daraus ergab sich für Müller, dass der biblische Adam nicht der Stammvater aller „Mittelländer“ gewesen sein könne, „sondern nur der 3 vornehmsten Culturvölker der Mittelländer: Indogermanen (Japhetiten), Semiten und Hamiten“.¹² In Haeckels Theorie war der „Pithecanthropus alalus“¹³ das hypothetische Bindeglied zwischen Menschenaffen und Menschen. Folglich kam es zu einer Ausdifferenzierung der Menschheit in Rassen, bevor diese zu sprechen begann. Daraus schloss Müller, dass die Sprachen der mittelländischen Rasse unabhängig voneinander entstanden und daher miteinander nicht verwandt seien. Müller erarbeitete eine Datierung für die Einwanderung der Hamiten von Asien nach Afrika, wodurch ein erster Anschein von historischer Realität erweckt wurde. Ohne Belege heranzuziehen lokalisierte Müller die Entstehung der Semiten und Hamiten um 12 000 v. Chr. im nördlichen Hochland des Iran, wo sie ethnisch und linguistisch noch eine Einheit gebildet hätten. Aus einem nicht ersichtlichen Grund erfolgte dort eine ethnische Trennung und vor etwa 6 500 Jahren wanderten vom Iran zuerst die Hamiten, dann die Semiten in Richtung Süden aus. Etwa 1000 Jahre währte dann die Einwanderung der Hamiten nach Afrika, die um 5000 v. Chr. mit der Zuwanderung der Alten Ägypter im Niltal ihren Abschluss fand.¹⁴ Da Müller die Hamiten auf ganz Nordafrika übertrug, war dieser Sammelbegriff sprachlich und rassisch aus Afrika nicht mehr wegzudenken. Seine Datierung der Hamiten-Wanderung nach Afrika und seine auf rassischer Grundlage erstellte Sprachenkarte prägten die Afrikawissenschaften bis zum Zweiten Weltkrieg nachhaltig.¹⁵

8 Diese Kritik geht auf die Präadamitenlehre von Isaac de La Peyrère (1596–1676) zurück, vgl. Borst 1995 III, 1, 1277; die Erstausgabe erschien 1957–1963.

9 Müller 1868, XXVI, XXX; 187–208; Müller 1879, 490.

10 Exemplarisch Haeckel 1868; Heller von Hellwald 1873b, Heller von Hellwald 1873a; Peschel 1874.

Mit dem gleichaltrigen Haeckel verband Müller ein sehr freundschaftliches Verhältnis.

11 Müller 1879, 490.

12 Müller 1879, 3.

13 Haeckel 1868, 507. Daraus entwickelte sich die Bezeichnung „der sprachlose Urmensch“.

14 Müller 1879, 42–43; vgl. auch Heller von Hellwald 1873b, 308–309.

15 Mukarovsky 1983, 171.

Müllers großer Gegenspieler in der Frage der Herkunft der Hamiten war der ebenso in Wien tätige Orientalist und Ägyptologe Leo Simon Reinisch (1832–1919). Im Unterschied zu Müller ging Reinisch von einer ursprünglichen Einheit der Sprachen aus. 1873, im selben Jahr als Müller seine *Allgemeine Ethnographie* publizierte,¹⁶ legte Reinisch sein Werk *Der einheitliche Ursprung der Sprachen der Alten Welt*¹⁷ der Öffentlichkeit vor. Ähnlich wie Arthur Schopenhauer (1788–1860)¹⁸ und Charles Darwin (1809–1882)¹⁹ vertrat Reinisch die Theorie eines monogenetischen Ursprungs der Menschheit in Afrika, wenn es bei ihm heißt:

Die Menschenrassen der alten Welt (von Europa, Asien und Afrika) sind Species einer einzigen Art, sind Abkömmlinge einer einzigen Familie, welche ihre ursprünglichen Stammsitze [sic!] an den äquatorialen Seen von Afrika inne hatte, von wo aus die Nachkommen dieser anfänglich dem Laufe der Flüsse folgend sich nach den verschiedenen Richtungen des afrikanischen Festlandes und zuletzt nach Europa und Asien verbreitet haben.²⁰

Der von Müller und Haeckels Anhängern vertretene Gedanke einer hamitischen Einwanderung von Asien nach Afrika war Reinisch völlig fremd, vielmehr glaubte er, dass es sich umgekehrt verhielt. Seiner Ansicht nach wären die Wanderungen der Hamiten von Afrika nach Asien erfolgt. Im Gegensatz zu Müllers Rassenbegriff des ‚Mitteländers‘ prägte Reinisch den Terminus ‚erythräisch‘, unter dem er die hamitischen und die semitischen Sprachen zu einer Einheit zusammenschloss. Reinisch vertrat genau jene Auffassung, gegen die Müller vehement ankämpfte.²¹ Reinisch erblickte die eigentliche Heimat der so genannten hamito-semitischen Völker zu beiden Seiten des Erythräischen (Roten) Meeres und spann seine afrikanische Hamiten-Hypothese in konsequenter Weise weiter:

Wenn nun aber die Indogermanen und die chamito-semitischen Völker einem Urvolk entstammen und die letzteren Nachweise ihre erste Heimat im äquatorialen Afrika gehabt haben, so müssten dann auch die Indogermanen von dorthier gekommen sein. Ire [sic!] Auswanderung aus Afrika dürfte über das

16 Die Erstausgabe von 1873 erweiterte Müller 1879 um 70 Seiten.

17 Reinisch 1873; vgl. dazu Petráček 1987, 309–332.

18 Schopenhauer 1851 §92, 124.

19 Vgl. „It is therefore probable that Africa was formerly inhabited by extinct apes closely allied to the gorilla and chimpanzee; and as these two species are now man’s nearest allies, it is somewhat more probable that our early progenitors lived on the Afri-

can continent than elsewhere.“ Zitiert nach Darwin 1874, 151. Im Gegensatz zu Darwin verlegte Haeckel den hypothetischen Ursprung der Menschheit nach Südostasien, vgl. Haeckel 1874, 496.

20 Reinisch 1873, IX.

21 Heine 1987, 241–250; 1890 ließ Reinisch diesen Terminus wieder fallen und verwendete stattdessen ‚chamito-semitisch‘.

mittelländische Meer nach Europa erfolgt sein, wie derjenige Zweig der Kuschiten, welcher in Arabien zum Stammvolk der Semiten erwuchs, und dahin über das Rote Meer ausgewandert ist.²²

Für Reinisch waren auch die Ägypter „in vorhistorischer Zeit aus dem Innern des afrikanischen Festlandes kommend und dem Laufe des Nil folgend in ihre späteren Wonsize herabgestiegen, in denen wir sie in den geschichtlichen Zeiten sesshaft finden.“²³ Den Rassebegriff erklärte Reinisch für wissenschaftlich nicht haltbar und lehnte ihn geradezu ab.²⁴ Das Sprachenwerk Reinischs fußte auf rein grammatischen Überlegungen, jenes von Müller auf anthropologischen Kriterien. Diese beiden konträren Positionen legten die Basis für die späteren Variationen hamitischer Wanderungen zwischen Asien und Afrika. Was bei beiden Herkunftsmodellen noch grundlegend fehlte, war jedoch eine Theorie, die zu erklären vermochte, weshalb es überhaupt zu ‚hamitischen Wanderungen‘ in prähistorischer Zeit gekommen sein sollte. Im Folgenden werden exemplarisch Quellen einer kritischen Analyse unterzogen, die das diesbezügliche theoretische Rüstzeug lieferten.

2 Die theoretischen Grundlagen für ‚hamitische Wanderungen‘

Eine erste wichtige Grundlage für die hamitische Wanderungstheorie erarbeitete der Dresdner Bibliothekar Gustav Klemm (1802–1867), Autor des zehnbändigen Werks *Kulturgeschichte der Menschheit* (1843–1853). Klemm teilte die Menschheit in passive und aktive Rassen ein. Demnach habe sich zunächst nur die passive Menschheit über den Erdball ausgebreitet, die auf niedriger Kulturstufe und unverrückbar in Tälern und entlang von Flussläufen lebte. Erst später habe sich in den Hochebenen um das Himalayagebirge die „active Menschenrasse“ entwickelt, die zwar aus weitaus weniger Menschen bestanden habe, mit ihren schlagkräftigen Heeren allerdings zu expandieren und dabei die „passive Menschheit“ zu unterwerfen vermochte. Dadurch sei eine Vermischung entstanden, die kulturellen Fortschritt hervorbrachte. Über die ‚passiven‘ Afrikaner vermerkte Klemm:

Der Löwe wird nie mehr werden als Löwe, und so ist der Neger, wenn er unter seines Gleichen bleibt, derselbe, der sein Urahn vor 3000 Jahren war. Die zahlreichen Negerstämme haben [...] nie auch nur die geringste Völkerbewegung von sich ausgehen lassen [...].²⁵

22 Reinisch 1911, 173.

23 Reinisch 1873, IX.

24 Reinisch 1911, 171.

25 Klemm 1843–1853 IV, 6.

Im Gegensatz dazu charakterisierte er die ‚aktiven‘ Gruppen Asiens:

Seit mehreren Jahrtausenden drang von Asien herüber die active Menschenrasse nach Africa und unterwarf sich die Eingeborenen, wo sie dieselben antraf.²⁶

Klemm kannte zwar noch keine Hamiten, seine Ausführungen enthielten aber bereits den Kern der asiatischen Hamitenhypothese: Stratifizierte Gesellschaften in Afrika seien aus der Überlagerung einer aus Asien kommenden Eroberer-Rasse entstanden. John Hanning Speke (1827–1864), bekanntgeworden durch die Entdeckung der Nilquellen, verknüpfte dieses ethnologische Theorem erstmals mit den Hamiten. In seinem 1863 in London publizierten Werk *Journal of the Discovery of the Source of the Nile* beschrieb er die ‚Wahuma‘²⁷, auch Abyssiner oder Gallas genannt, im Zwischenseengebiet als ‚fremden‘ hamitischen Hirtenstamm, der sich mit afrikanischen Ackerbauern durch Heirat vermischte. Bei seiner ethnographischen Bestandsaufnahme kam Speke durch eigene Beobachtung zu folgendem Schluss:

In diesen Ländern ist die Herrschaft in den Händen Fremder, welche in das Land eingefallen sind und dasselbe in Besitz genommen hatten, wobei sie von den Eingeborenen den Boden bearbeiten ließen [...].²⁸

Speke beschrieb diesen sozialen Vorgang mit der „Besiegung niederer durch höhere Rassen“²⁹ und folgte dabei Klemms Rassenkonzeption. Er ging aber noch einen Schritt weiter, indem er die ‚Wahuma‘ des Zwischengebiets mit dem Herrscherhaus Äthiopiens bzw. mit König David verknüpfte. Dazu erstellte Speke eine ethnologische Theorie:

Ich beabsichtige meine Theorie über die Ethnologie dieses Theils von Afrika zu geben, der von dem Volke bewohnt wird, das collectiv Wahuma, auch Abyssinier oder Gallas benannt wird. Meine Theorie gründet sich auf die Traditionen der verschiedenen Nationen, controlirt durch meine eigene Beobachtung von dem, was ich auf meinem Wege sah. Nach der körperlichen Erscheinung der Wahuma scheint es unmöglich zu sein zu glauben, daß sie von einer andern Rasse wären als der halb Sem-Hamitischen von Aethiopien. Die Traditionen der kaiserlichen Regierung von Abyssinien gehen so weit zurück als das Zeitalter König David's, von dem der verstorbene regierende König von Abyssinien, Sahéla Sélassié, seine Abkunft herleitete.³⁰

26 Klemm 1843–1853 III, 214.

27 Die Kolonialliteratur verwendete ‚Wahuma‘, ‚Wahima‘, ‚Watussi‘, ‚Tutsi‘ als synonyme ‚ethnische Begriffe‘, siehe beispielsweise Weule 1920 III, 657.

28 Speke 1864, 272.

29 Speke 1864, 271.

30 Speke 1864, 271.

Speke hatte von Gesandten eine Einladung nach Chagazi, an den Palast des Kamrasi, dem damaligen König des Unyoro-Reiches (heute Uganda) erhalten. Bei seinen Erkundungen am Hofe des Kamrasi wurde Speke darauf hingewiesen, dass das Wissen über das Alter der ‚Wahumaherrschaft‘ über die Zeit der letzten drei Herrschernamen nicht hinausgehe.³¹ Für Speke mag dieser oralhistorische Befund wohl zu unspektakulär gewesen sein, denn in seinem Bericht meinte er die ‚kurze‘ Wahuma-Herrscherliste mit der ‚langen‘ äthiopischen verbinden zu müssen. Dadurch konnte Speke die Behauptung aufstellen, die ‚Wahuma‘ leiteten sich dynastisch vom Hause Davids her. Speke gibt also ein Schulbeispiel ab, wie eng der Theoriendiskurs mit der empirischen Datenerhebung zusammenhängt. Im Sinne des britischen Historikers Terence Osborne Rangers (geb. 1929) hatte Speke als ‚Ethnograph‘ die Herrschaftsgeschichte der Wahuma regelrecht erfunden.³² Dennoch fand Spekes Reisebericht ungeteilte Aufnahme in der Gelehrtenwelt und avancierte wegen seiner ‚Authentizität‘ alsbald zu einer wichtigen ethnographischen Quelle für hamitische Wanderungen.³³ Auf diesem dünnen Fundament baute der bereits erwähnte Friedrich Müller auf, wenn er behauptete, dass von den fünf Rassen Afrikas die ‚mediterrane Rasse‘ nicht autochthon sei, da sie aus Asien nach Afrika eingewandert sei und sich heute über den ganzen nordafrikanischen Teil bis zum Äquator erstrecke. Die restlichen vier Rassen seien von dieser nach dem Gesetz vom „hitzigen Kampfe ums Dasein“³⁴ in den Süden abgedrängt worden. Müller dazu im Wortlaut:

Alle diese Wanderungen der vier autochthonen Racen Afrikas sind aber nicht freiwillig, sondern unter dem Zwange äußerer Verhältnisse unternommen worden. Und zwar war es die massenhafte Einwanderung der mittelländischen Race und davon speciel des hamitischen Volksstammes, welche die Autochthonen Afrikas zwang, den ihnen geistig und körperlich überlegenen fremden Einwanderern Platz zu machen und sich nach dem Süden des Continents zurückzuziehen.³⁵

Laut Müller wurden afrikanische Gruppen offensichtlich in einem Domino-Effekt durch einfallende Hamiten verdrängt, die gezwungen wurden, ihrerseits zu wandern, das heißt ihre vermeintlich angestammten Wohnsitze zu verlassen. Der Ethnologe Lázló Vajda (1923–2010) hat überzeugend dargelegt, dass dieses Kettenreaktions-Modell weniger einem geschichtlichen Ablauf folgt, sondern vielmehr einer Analogie aus der Mechanik – vergleichbar mit dem Phänomen des elastischen Stoßes, z. B. dem einer Billardkugel.³⁶

31 „Niemand ist mir anzugeben im Stande gewesen, wie viele Generationen die Wahuma-Herrschaft in Unyoro alt sei.“ Zitiert nach Speke 1864, 274.

32 Ranger 1983.

33 Sanders 1969, 529; Rigby 1996, 65, 67.

34 Müller 1868, XII.

35 Heller von Hellwald 1873b, 308.

36 Vajda 1973/1974, 36, 44.

Nach Vajda lässt sich diese Analogie bereits in der ionischen Naturphilosophie und besonders bei Herodot in seiner Beschreibung über die Wanderungen der Massageten, Skythen und Kimmerer nachweisen. Seither sei das Kettenreaktions-Modell oft unkritisch als ahistorische Fiktion auf geschichtliche Völkerwanderungen übertragen worden.³⁷ Die bisher genannten Autoren setzten stets voraus, dass ganze Völker oder Rassen en bloc wandern, eine Vereinfachung, auf die der Zoologe Moritz Wagner (1818–1887) kritisch reagierte. Bei seinen ausgedehnten Reisen in Nordafrika, stellte Wagner fest, dass Flüsse um das Atlasgebirge natürliche Barrieren für die Ausbreitung von Pflanzen, Insekten und Kleintieren darstellten. Wagner folgerte, dass durch diese natürlichen Abgrenzungen bei den Individuen der gleichen Art starke Konkurrenz um Nahrung und Fortpflanzung erzeugt werde, wodurch einzelne Individuen stets danach trachten, den Verbreitungsbezirk zu überschreiten.³⁸ Von dieser Überlegung ausgehend verknüpfte Wagner die „natürliche Zuchtwahl“ Darwins mit „Migration“. Beides hielt er für eine zum Erhalt und Fortleben von Organismen „tief begründete Naturnothwendigkeit“,³⁹ die er zum „Migrationsgesetz“ erhob. Wagner definiert Migration folgendermaßen:

[...] das fortdauernde Streben einzelner Individuen, sich vom Verbreitungsgebiet der Stammmasse zu entfernen, um durch Colonienbildung für sich und ihre Nachkommen bessere Lebensbedingungen zu finden.⁴⁰

Wagner stellte ganz klar heraus, dass nicht die „Stammmasse“, sondern lediglich einzelne Individuen wandern. Dieses naturbedingte Migrationsstreben verglich er mit dem „Auswanderungsfeber“ der Emigranten, die in Europa zunehmend Schwierigkeit hätten, „in der alten Heimat sich zu ernähren und eine Familie zu gründen“.⁴¹ Ein eifriger Verehrer Wagners war Friedrich Ratzel (1844–1904), der den kolonialen Migrationsgedanken aus der Zoologie nun vollends auf die menschliche Gesellschaft übertrug.⁴² Nach Ratzel sei dem Menschen eine „natürliche Wanderfähigkeit“⁴³ zu eigen, die drei Ursachen habe:

Ungenügender Lebensunterhalt auf dem einmal eingenommenen Raume; Verdrängung durch Feinde; Eroberungs- und Raublust, gepaart mit unbestimmter Sehnsucht nach einem fremden, besseren Lande.⁴⁴

37 Vajda 1973/1974, 27. Das bekannteste historische Beispiel des Kettenreaktions-Modells ist die spätantike ‚germanische Völkerwanderung‘, die einer traditionellen Sichtweise zufolge durch den so genannten Hunneneinfall ausgelöst wurde. Danach verdrängten die Hunnen germanische Gruppen, die dann ins römische Reich einfielen, siehe auch den Beitrag von Hans-Joachim Gehrke in diesem Band.

38 Wagner 1868, 17.

39 Wagner 1868, 18.

40 Wagner 1868, VII.

41 Wagner 1868, 19, Fußnote.

42 Steinmetzler 1956.

43 Ratzel 1882, 443.

44 Ratzel 1882, 443.

Ratzel war der Begründer der Anthropogeographie. Aus diesem anthropogeographischen Blickwinkel erwies sich Afrika als „eine Halbinsel von Asien“,⁴⁵ wodurch Afrika als Ganzes zu einem Rückzugsgebiet Asiens erhoben wurde. Vor diesem Hintergrund leitete Ratzel ein weiteres ‚Wanderungsgesetz‘ ab: Eroberer drängen ausschließlich aus Asien nach Afrika ein und nicht umgekehrt. Diese Überlegungen führten zu einer auf Aggression beruhenden Unterwerfungstheorie. In Ratzels dreibändiger *Völkerkunde* (1887–1888) heißt es:

Ein Herrscher sendet eine Truppe Krieger aus, um ein Land oder eine Stadt zu erobern, was diesen nicht gelingt, worauf sie sich ruhig niederlassen und sich mit den Töchtern derer verheiraten, welche sie unterwerfen wollen.⁴⁶

Ratzel präsentiert hier das zentrale Fundament, auf dem die asiatische Hamitenhypothese aufbaute, nämlich die so genannte Unterwerfungstheorie. Sie setzt implizit voraus, dass infolge von Heiratsallianzen zwischen ‚Eroberern‘ und ‚Unterworfenen‘ eine Mischgruppe entsteht. Das war neu gegenüber dem Kettenreaktions-Modell, wonach Gruppen nicht vermischt, sondern lediglich ab- bzw. weitergedrängt wurden. Die Unterwerfungstheorie avancierte zu einem wissenschaftlichen Erfolg, jedoch weniger wegen ihres Mischungsaspektes, vielmehr lieferte sie ein Erklärungsschema für frühe Staatenbildung. Für ihre ungeteilte Akzeptanz spielte auch die Wiederentdeckung der Schriften des arabischen Gelehrten Ibn Khaldun (1332–1406) eine wichtige Rolle, der Jahrhunderte zuvor bereits behauptet hatte, Hirtenkriegernomaden seien schneller imstande, Staaten zu bilden als Ackerbauern.⁴⁷ Der Soziologe Ludwig Gumplowicz (1838–1909) und später Franz Oppenheimer (1864–1943) favorisierten die Eroberungs- und Unterwerfungstheorie. Bald wurde es zum Allgemeingut, dass der Staat in einem Prozess der Unterwerfung friedlicher Bauernvölker durch kriegerische Hirtenvölker entstanden sei.⁴⁸ Das Bild einer prähistorischen hamitischen Einwanderung nach Afrika setzte sich rasch fest, wie der Verweis auf die allgemeine deutsche *Real-Encyclopädie* von 1884 belegt:

Diese Einwanderung [der Hamiten, PR] ging lange vor Beginn des ägyptischen Reichs vor sich, da die Ägypter, welche auch zu den Hamiten gehören, die letzten Einwanderer waren, da sie sich am Nordosten Afrikas, an der Schwelle Asiens, niedergelassen hatten. Man wird daher die Einwanderung der Hamiten in Afrika in das 8. Jahrtausend v. Christus versetzen können.⁴⁹

45 Ratzel 1894 I, 666.

46 Ratzel 1887–1888, 96.

47 Ratzel 1894 I, 123; Gumplowicz 1899, 149–174.

48 Gumplowicz 1883; Gumplowicz 1899; Oppenheimer 1905, 34.

49 Brockhaus 1882–1887, Stichwort: „Hamitische Völker und Sprachen“.

Das bisher Dargestellte macht deutlich, dass das theoretische Rüstzeug für hamitische Wanderungen auf sehr vagen Grundlagen aufbaute. Im Wesentlichen war es die Unterwerfungstheorie, wodurch das Asienmodell schlüssiger erschien als das Afrikamodell. Im nächsten Abschnitt werde ich argumentieren, dass der Erfolg der Hamitenhypothese auf einer falsch verstandenen Interdisziplinarität beruhte. Dazu werde ich ein Fallbeispiel aus dem südlichen Afrika heranziehen.

3 ‚Hamitische Hottentotten‘ als Fiktion von Interdisziplinarität

Seit Beginn der Neuzeit stand die Frage nach der Herkunft der ‚Hottentotten‘ im südlichen Afrika im Interesse der westlichen Welt. Der Grund dafür mag wohl in der Sonderstellung liegen, die dieser ethnischen Gruppe auf dem afrikanischen Kontinent in sprachlicher, anthropologischer und in wirtschaftsethnologischer Hinsicht zukommt. Hellhäutige Jäger, die auch Rinder besitzen, passten gar nicht in das Bild des ‚dunklen‘ Afrika. Ihre Sprache, die heute einer eigenständigen Sprachfamilie – dem Khoisan – zugerechnet wird, weist beispielsweise vier ingressive Verschlusslaute, so genannte Klicklaute, auf. Holländische Siedler nannten sie daher ‚Stotterer‘, worauf sich die pejorative Bezeichnung ‚Hottentotte‘ bezieht.⁵⁰ Ihre Eigenbezeichnung lautet ‚Khoi-Khoi‘, was soviel wie Menschen bedeutet. Über ihre Herkunft kursierten zahlreiche Mutmaßungen, eines schien jedoch gewiss: Hottentotten waren keine Autochthonen. Wegen ihres vermeintlich chinesischen Aussehens setzte sich beispielsweise Ende des 18. Jahrhunderts die Einschätzung fest, Hottentotten seien von China bis ins südliche Afrika gewandert.⁵¹ Es war dann der für die London Missionary Society tätige Missionar Robert Moffat (1795–1883),⁵² der diese Annahme 1842 der Bibel anpasste und daraus folgende Wanderungstheorie ableitete:

It may not be considered chimerical to suppose that when the sons of Ham entered Africa, by Egypt, and the Arabians, by the Red Sea, that the Hottentot progenitors took the lead, and gradually advanced in proportion as they were urged forward by an increasing population in their rear, until they reached the ends of the earth.⁵³

Moffat sah in den Hottentotten offensichtlich die ersten Siedler Afrikas. Es war aber bloß die räumliche Lage des südlichen Afrika, die diesen Begründungszusammenhang

50 Vgl. Nienaber 1963, 65–90.

51 Exemplarisch Barrow 1801, 282. Dieser Reisebericht enthielt sogar eine Bildtafel von einem „chinesischen Hottentotten“; siehe auch van Wyk Smith 1992, 323.

52 Moffats Tochter Mary war mit dem schottischen Missionar und Afrikaforscher David Livingstone (1813–1873) verheiratet.

53 Moffat 1842, 5.

herstellte und glaubhaft werden ließ. Moffats Wanderungstheorie über die Herkunft der Hottentotten hätte in der Gelehrtenwelt wohl keine Beachtung gefunden, hätte er nicht auch einen Aufruf an die Forschung getätigt: „Research may yet prove, that, that remarkable people originally came from Egypt.“⁵⁴

Nur wenige Jahre später wies der deutsche Sprachwissenschaftler Wilhelm Heinrich Immanuel Bleek (1827–1875) in seiner Dissertation *De Nominum Generibus Linguarum Africae Australis* (1851) das Genus in der Sprache der Hottentotten nach. Da es in den Bantusprachen des südlichen Afrikas nicht vorkam, erschien ihm der Nachweis für die Herkunft aus dem nördlichen Afrika erbracht.⁵⁵ Dieser Vorarbeit bediente sich der in Berlin tätige Ägyptologe Carl Richard Lepsius (1810–1884) und ordnete 1855 die Sprache der Hottentotten dem von ihm eingeführten ‚hamitischen Sprachstamm‘ zu.⁵⁶ Später erhob er in seiner *Nubischen Grammatik* (1880) das Genus überhaupt zum genealogischen Leitmotiv für die Gesamtgliederung und historische Interpretation aller damals bekannten Völker und Sprachen Afrikas.⁵⁷ Nach Lepsius ist das grammatikalische Geschlecht „eine von den vielen Anzeigen, dass der Hamitische Stamm am frühesten seine Urheimath verlassen hat, dann der Semitische, zuletzt der Japhetische.“⁵⁸ Die daraus abgeleitete sprachwissenschaftliche Hypothese lautete: Ließe sich in Afrika eine Sprache mit grammatikalischem Geschlecht nachweisen, so könne mit einem Alter gerechnet werden, das dem Semitischen oder dem Indogermanischen vorausgegangen sei. Es war also dieselbe genealogische Abfolge, wie sie auch Reinisch konzipiert hatte. Auch Lepsius lehnte rassistische Einteilungen nach Haaren oder Hautfarbe ab und sah die Alternative in sprachlichen Kriterien. Nur in der Frage der Herkunft der ‚noachidischen Völkerfamilie‘ gingen ihre Auffassungen grundsätzlich auseinander, da sich Lepsius trotz der Ablehnung Müllers⁵⁹ dem Asienmodell angeschlossen hatte. Dadurch war es für Lepsius bereits eine Gewissheit, „dass die Hottentottischen Völker von Nordosten [Afrikas, PR] kamen.“⁶⁰ Dieser sprachliche Befund bestätigte wiederum den Vertretern der anthropogeographischen Völkerkunde, dass sie mit der Annahme einer hamitischen Wanderung aus Asien nach Afrika richtig lägen. In Ratzels 1894 neu aufbereiteter *Völkerkunde* heißt es:

Und endlich teilen sich in das nördlichste Afrika die hamitischen Sprachen der wahrscheinlich aus Asien eingewanderten altägyptischen, libyschen und kuschitischen Stämme und die semitischen der Abessinier und Araber. *Alle Verbindungen dieser bisher immer nur auseinander gehaltenen Sprachen aufzusuchen,*

54 Moffat 1842, 5.

55 Bleek 1851, 51.

56 Lepsius 1855, 208. Lepsius wird immer wieder als Wortschöpfer des ‚hamitischen Sprachstammes‘ genannt. Beispielsweise Brockelmann 1932, 797; Vycichl 1935, 76.

57 Lepsius 1880.

58 Lepsius 1880, XXVII.

59 Für Müller war die Sprache der Hottentotten keine ‚hamitische Sprache‘, vgl. Müller 1867, 52–53.

60 Lepsius 1880, LXVIII.

wird eine Hauptaufgabe der Völkerkunde sein. Wenig ist hierin geschehen. Anregend war der Lepsiusche Gedanke, das Hottentottische sei mit den hamitischen Sprachen aus Asien und Afrika eingedrungen.⁶¹

Die zahlreichen Felsbilder und Ritzzeichnungen im südlichen Afrika übten generell eine große Faszination auf weiße Siedler aus. Viele sahen sie als die ältesten menschlichen Zeugnisse überhaupt an. George William Stow (1822–1882), 1843 von England nach Südafrika emigriert, war einer der ersten, der sie systematisch erforschte. Mit Hilfe eines jungen San-Gewährsmanns erstellte Stow Aquarellbilder der Felszeichnungen von erstaunlicher Qualität.⁶² Die intensive Zusammenarbeit mit den San führte Stow zu der Erkenntnis, dass die Urheber der Felsbilder Südafrikas keine Hottentotten, sondern San gewesen sein mussten. Da sich viele Felsbilder auch außerhalb der Kalahari finden ließen, schloss Stow, dass der ursprüngliche Lebensraum der San in der Vergangenheit weitaus größer gewesen sein musste. Vor dem Hintergrund der von Moffat begründeten prähistorischen Einwanderungstheorie war es naheliegend anzunehmen, dass die San von Hottentotten bei ihrer Wanderung in Richtung Süden in das Kalaharigebiet abgedrängt wurden. Stows neue Einschätzung sollte sich in der Gelehrtenwelt rasch durchsetzen, da Hottentotten aufgrund ihrer körperlichen Statur und ihrer Viehzucht den San als überlegen eingeschätzt wurden.⁶³ Der Einfluss der Unterwerfungstheorie und zudem die Ähnlichkeit im körperlichen Erscheinungsbild führten aber bald zu der Auffassung, dass Hottentotten die San nicht nur abgedrängt, sondern auch unterworfen und sich mit den San vermischt hätten. Beim britischen Ethnologen Alfred Cort Haddon (1855–1940) lassen sich diese Überlegungen gut nachweisen. In seinem einflussreichen Büchlein *The Wanderings of the People* (1911) schrieb er über die Herkunft der Hottentotten:

Contact between Bushmen and Hamites, presumably in the north-east [of Africa, PR], gave rise to the Hottentots, who shared the pastoral habits of the Hamites and the aversion to agriculture which characterises these herders and hunters like the Bushmen. Thus the Hottentots became pastoral nomadic hunters, stronger than the Bushmen but unable to withstand the Bantu. Their migration from the eastern highlands took place much later than that of the Bushmen.⁶⁴

Haddon versuchte hier den Umstand der nomadierenden Viehzucht bei den Hottentotten zu erklären, die seiner Meinung nach aus einer Mischung zwischen der Kultur

61 Ratzel 1894 I, 665, unterstrichen im Original.

62 Dorothea Frances Bleek (1873–1948) – Bleeks Tochter – führte die Arbeiten von Stow weiter und veröffentlichte diese Aquarelle posthum als *Rock-paintings*

in South Africa from Parts of the Eastern Province and Orange Free State (London 1930).

63 Exemplarisch McCall Theal 1902, 4.

64 Haddon 1911, 61. Diese Theorie hatte Haddon 1905 noch nicht vertreten, vgl. Haddon 1905, 473.

der San und der Hamiten hervorging. Der Afrikanist Carl Meinhof (1857–1944) ging nun daran, die sprachlichen Unterschiede zwischen San und Hottentotten herauszuarbeiten. Dabei bediente er sich der von Lepsius auf die Sprachwissenschaft adaptierten Unterwerfungstheorie, wonach der Eroberer stets die Sprache des Unterworfenen annehme.⁶⁵ Dieser Hypothese folgend kam Meinhof zum Ergebnis, dass bei den Hottentotten die vier Klicklaute nicht originär, sondern lediglich ein Lehnwort der San darstellten.⁶⁶ Wenn also die Sprache der Hottentotten ursprünglich keine Klicklaute gehabt hatte, dann müsse sich nach Meinhof folgender Zusammenhang ergeben: „If we disregard the clicks, we find singular analogies in their sounds between Nama and Hamitic languages.“⁶⁷ Meinhofs Argumentation leuchtete durchaus ein, da bei den Sprachen der San sich weit mehr Klicklaute nachweisen ließen als bei den Sprachen der Hottentotten. Außerdem war die Übernahme von Klicklauten auch bei Bantusprachen, beispielsweise im Xhosa und im Zulu, festzustellen. Die sprachliche und kulturelle Sonderstellung der Hottentotten konnte nun sehr einfach erklärt werden: Die Klicklaute stammten von den San, die Rinderviehzucht hingegen von den Hamiten.⁶⁸ Felix Luschan (1854–1924) entwickelte schließlich eine Methode, um bei den Hottentotten das ‚hamitische Element‘ auch anthropologisch nachweisen zu können. 1905 wurde er von der *British Association for the Advancement of Sciences* nach Kapstadt eingeladen, um den Vortrag *On the racial affinities of the Hottentots*⁶⁹ zu halten. Mit dem Fallbeispiel der ‚Rehoboter Bastarde‘ wies er darauf hin, dass Hottentotten eine auffallende Affinität besaßen, sich mit den weißen Einwanderern in Südafrika zu vermischen. Aus eigener Beobachtung könne er bezeugen, dass bei den Nachkommen dieser ‚Mischlinge‘ der „reine, gute alte Hottentotentypus“⁷⁰ gelegentlich wieder auftrete. Luschan nannte diesen Vorgang das „Gesetz der Entmischung“.⁷¹ Bei seiner Rückkehr aus Südafrika stellte er seine anthropologische Entmischungstheorie den Mitgliedern der Berliner Anthropologischen Gesellschaft in Form eines Vortrages vor:

Damit soll freilich nicht etwa gesagt werden, dass jeder einzelne Hottentotte heute somatisch als Hamite zu bezeichnen sei. Das Verhältnis haben wir uns vielmehr so vorzustellen, dass Leute mit einer hamitischen Sprache vor langer Zeit, vor Jahrtausenden vielleicht, bis nach Südafrika vorgedrungen sind, genau so, wie zweifellos die Somali und Massai, Haussa und Fula, Hyma und Tussi sich weit von den ursprünglichen Grenzen des hamitischen Sprachbezirkes nach Osten, Süden und Westen vorgeschoben haben.⁷²

65 Lepsius 1880, LXXXVI.

66 Meinhof 1905, 119–129.

67 Meinhof 1905, 126.

68 Vgl. die Kritik von Köhler 1960, 69–77; Pugach 2012, 101–113.

69 Von Luschan 1905, 111–118. Zu dieser Konferenz war auch Meinhof eingeladen. Die Eröffnungsrede hielt Haddon, vgl. Haddon 1905, 471–479.

70 Von Luschan 1906, 869.

71 Von Luschan 1906, 869.

72 Von Luschan 1906, 867.

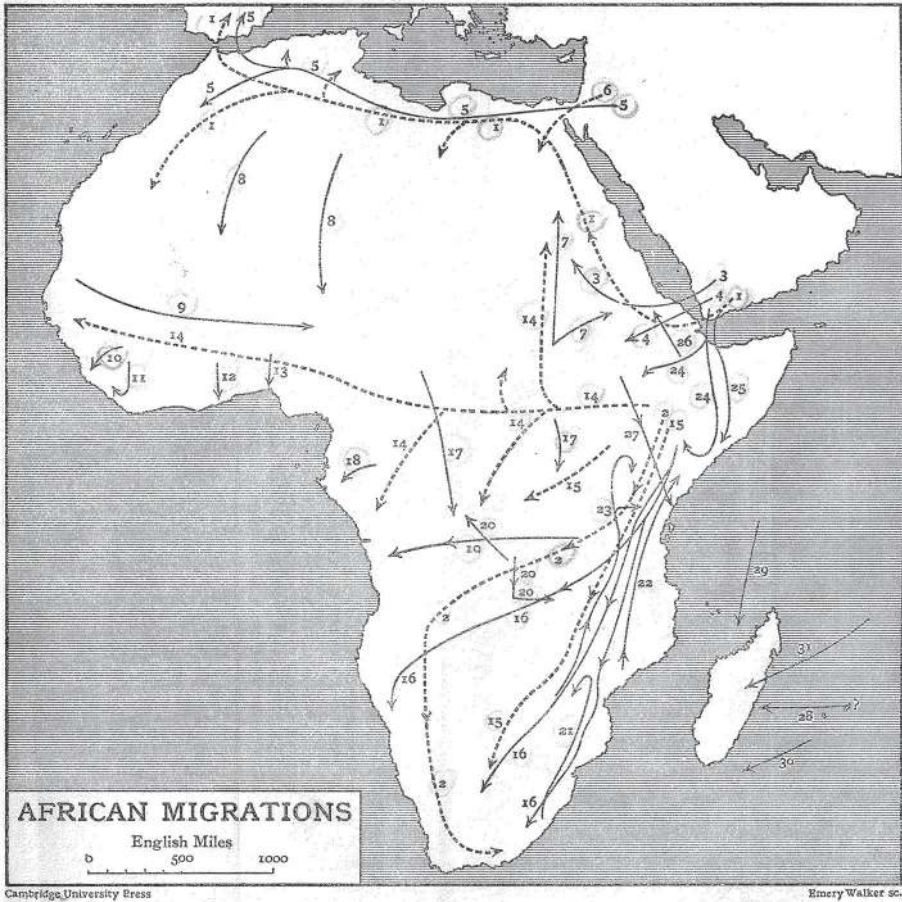


Abb. 1 African Migrations nach Haddon 1911. Kartenlegende nach Haddon 1911: 1. Proto-Hamites (archaic Egyptians, basis of Mediterranean race — prehistoric — neolithic). 2. Hottentots. 3. Semites (at the beginning of history). 4. Southern Semites, B. C. 800. 5. Northern Semites, 7th and 8th century A.D. 6. Brachycephals from Syria. 7. Nuba, c. 2000 years ago. 8. Berber-Tuareg. 9. Fulani. 10. Mandingo. 11. Kru. 12. Ashanti and Fanti. 13. Yoruba-speaking peoples. 14. Negro (Nilotic and Forest). 15. Bushmen and Pygmy (prehistoric). 16. Bantu (later than Bushmen). 17. BuShongo, WaRegga, etc. 18. Fan, etc. 19. Jaggä (Imbangala). 20. BaLuba. 21. MaTabili. 22. MaSimba. 23. Zuluised MaSitu. 24. Galla. 25. Somäl. 26. Danakil. 27. Masai. 28. Melanesians. 29. Arabs. 30. Indian. 31. Antimerina ("Hova").

Unter der Zuhörerschaft befand sich auch der sechzehn Jahre ältere Gustav Fritsch (1838–1927), ein Mediziner, der aufgrund seiner jahrelangen Südafrika-Aufenthalte als der wohl beste Kenner der anthropologischen Verhältnisse dieser Region galt. Wie schwierig die anthropologische Beweisführung der ‚hamitischen Hottentotten‘ war, zeigte seine Reaktion in der anschließenden Diskussion. Fritsch wies in provokanter

Weise auf den theologischen Hintergrund des Begriffs hin: „Darf ich Hrn. v. Luschan fragen, was hamitisch ist? Ich weiß es nicht, ich weiß bloß, dass Ham ein Sohn von Noah war.“⁷³ Luschan ließ sich von derartigen unterschwelligem Angriffen nicht vor den Kopf stoßen. Die Ergebnisse aus anderen Fachwissenschaften schienen nämlich seine Überlegungen zu bestätigen. Seit Darwin war bekannt, dass bei Lebewesen infolge von Mutationen strukturelle Ähnlichkeiten mit Ahnenformen auftauchen können. Der niederländische Pflanzenphysiologe Hugo de Vries (1848–1935), einer der Wiederentdecker der Mendel’schen Erbgesetze, prägte 1901 dafür den Begriff ‚Atavismus‘, abgeleitet vom lateinischen *atavus* – ‚Ahnherr‘, für das Auftreten individueller Rückschläge auf alte Ahnenzustände bei Pflanzensamen und Knospen.⁷⁴ Dieser in der Pflanzenphysiologie nachgewiesene Atavismus bestärkte Luschan in dem, was er bei Hottentotten beobachtet hatte. Sein Gesetz der Entmischung ging ja davon aus, dass sich ein reiner Typ trotz jahrtausendjähriger ununterbrochener Blutmischung immer wieder von neuem zu vollständig reinen Typen entmischen könne.⁷⁵ Ausgehend von den Hottentotten begann Luschan nun, solche ‚Entmischungstypen‘ in Form von Fotografien systematisch zu sammeln. Methodisch beruhte seine Vorgehensweise aber auf den mehrfach dargelegten sprachhistorischen Überlegungen, wenn es heißt: „Jedwede Betrachtung ‚hamitischer‘ Typen muß ihren Ausgang von den alten Ägyptern nehmen.“⁷⁶ Eine Zusammenschau ausgewählter ‚hamitischer Typen‘ sollte eine vermeintliche Ähnlichkeit zwischen dem Körperbau altägyptischer Pharaonen, den schlanken und hochwüchsigen Völkergruppen im ostafrikanischen Zwischenseengebiet und den hellhäutigen Nama-Hottentotten in Südwestafrika herstellen (Abb. 1). Wie eng Theorienbildung mit Empirie zusammenhängen kann, zeigt wiederum das Beispiel des Oberleutnants Max Weiss (geb. 1874), einem ausgebildeten Topographen, der im Auftrag Luschans Fotoaufnahmen bei den Wahuma im Zwischengebiet machte. Als er 1907 dem Mhima-Sultan Kisilerobo aus Mpóroro (heute Ruanda) mit einer Busch-Rathenau-Kamera gegenüberstand, fühlte er sich nach eigenen Angaben „unwillkürlich nach Ägypten versetzt“.⁷⁷ Seine Fotografien waren ein wichtiger Nachweis für die adaptierte Atavismustheorie, wie Luschans diesbezüglicher Kommentar erkennen lässt:

Viele von ihnen sehen geradezu wie alte Ägypter aus und wenn man eine größere Anzahl von guten Photographien von ihnen durchmustert, hat man immer von neuem den Eindruck, als wären alte Pharaonen aus ihren Gräbern wieder auferstanden.⁷⁸

73 Fritsch 1906, 913.

74 De Vries 1901, 482.

75 Von Luschan 1906, 869.

76 Von Luschan 1912, 242.

77 Weiss 1910, 18.

78 Von Luschan 1912, 251.



Soti I.

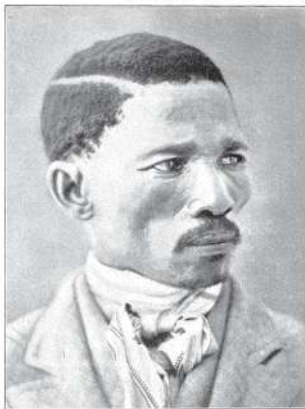


Ramses II.



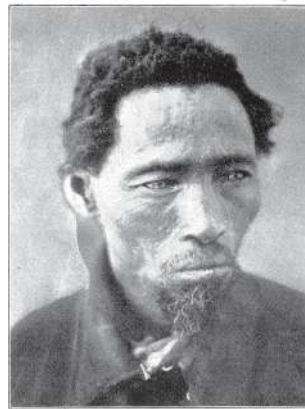
Weiss phot.

Sultan Kissilerobo, Mhima, Mpororo.



Kronlein phot.

David Goliath, Sohn des Nama-Führers Paul Goliath, Berseba.



Kronlein phot.

Abraham Platje, Nama-Führer von Zwaart Modder.

Abb. 2 'Hamitische Typen' nach von Luschan 1912.

Aus heutiger Sicht erscheint diese Behauptung äußerst fragwürdig. Luschan muss aber zu Gute gehalten werden, dass er die ‚hamitische Wanderung‘ stets als Hypothese eingeschätzt hat.⁷⁹ Trotzdem baute die Anthropogeographie auf diesen scheinbar fundierten Annahmen weiter auf und arbeitete landschaftsbedingte Wander- und Völkerstraßen heraus, um die Wanderung der ‚hamitischen Hottentotten‘ glaubwürdig erscheinen zu lassen. An dieser Stelle ist der Einfluss Siegfried Passarges (1866–1958) zu nennen, der in seinem Buch *Südafrika* (1908) die Savannen und Steppen des östlichen Afrikas zur Region der „stärksten Völkerbewegungen“ erhob. Zur Illustration trug er im rechten Teil seiner Afrikakarte mit dem Titel *Wanderstraßen der Völker* einen dicken Längspfeil ein, der unmissverständlich in Richtung Süden wies.⁸⁰ Passarges prähistorische ‚Wanderstraßen-Karte‘ wurde von den Verteidigern der Hamitenhypothese vielfach übernommen, adaptiert und weiterentwickelt (Abb. 2). Repräsentative Beispiele hierfür sind Alfred Cort Haddon, Egon von Eickstedt (Abb. 3) (1892–1965) und Dietrich Westermann (1875–1956) (Abb. 4).⁸¹ ‚Hamitische Wanderstraßen‘ generierten schließlich das Bild einer ‚hamitischen Völkerwelle‘; um den Eindruck zu verstärken, dass sich die Wanderungen der Hamiten in der Vergangenheit stets auf denselben Routen wiederholt haben. Charles Seligmann (1873–1940), einer der Begründer der British Anthropology, gebrauchte in seinem vielbeachteten Buch *Races of Africa* (1930) dieses Bild, wenn er feststellte: „... the incoming Hamites were pastoral ‘Europeans’, – arriving wave after wave – better armed as well as quicker witted than the dark agricultural Negroes“.⁸²

Es ließen sich sicher noch weitere illustre Beispiele⁸³ aus anderen Disziplinen anführen, um zu zeigen, was die ‚hamitischen Hottentotten‘ der prähistorischen Zeit im Grunde waren: eine Fiktion. Das Besondere an ihr war, dass sie auf einer falsch verstandenen Interdisziplinärität beruhte. Auf der Basis sprachhistorischer Hypothesen bauten zunächst ethnologische Annahmen auf. Davon leiteten sich alsdann anthropologische Erklärungsversuche ab, die schließlich neue Hypothesen aus anderen Disziplinen generierten. Es verwundert nicht, dass die Dekonstruktion dieser Hypothesen-Kette bereits einsetzte, als die akademische Akzeptanz noch nicht ihren Zenit erreicht hatte. Der österreichische Afrikanist Albert Drexel (1889–1977) erarbeitete eine neue Gliederung der afrikanischen Sprachen und stellte sich 1922 folgende Frage:

Wie ist man dazu gekommen, die Sprachen der Hottentotten typisch schlechterdings von dem San zu trennen und dem Hamitischen zuzuweisen? Darauf

79 Von Luschan 1912, 241, vgl. Six-Hohenbalken 2009, 175.

80 Passarge 1908, 164, Karte 19.

81 Haddon 1911, Anhang „African Migrations“; von Eickstedt 1934, 486; Westermann 1942, 49–52.

82 Seligman 1966, 100.

83 Die ‚hamitischen Hottentotten‘ lassen sich auch mit den Themenbereichen ‚Punt‘, ‚Ophir‘, ‚verlorene Stämme‘ sowie untergegangene Städte und Kontinente verbinden, vgl. Rohrbacher 2002, 248–273.

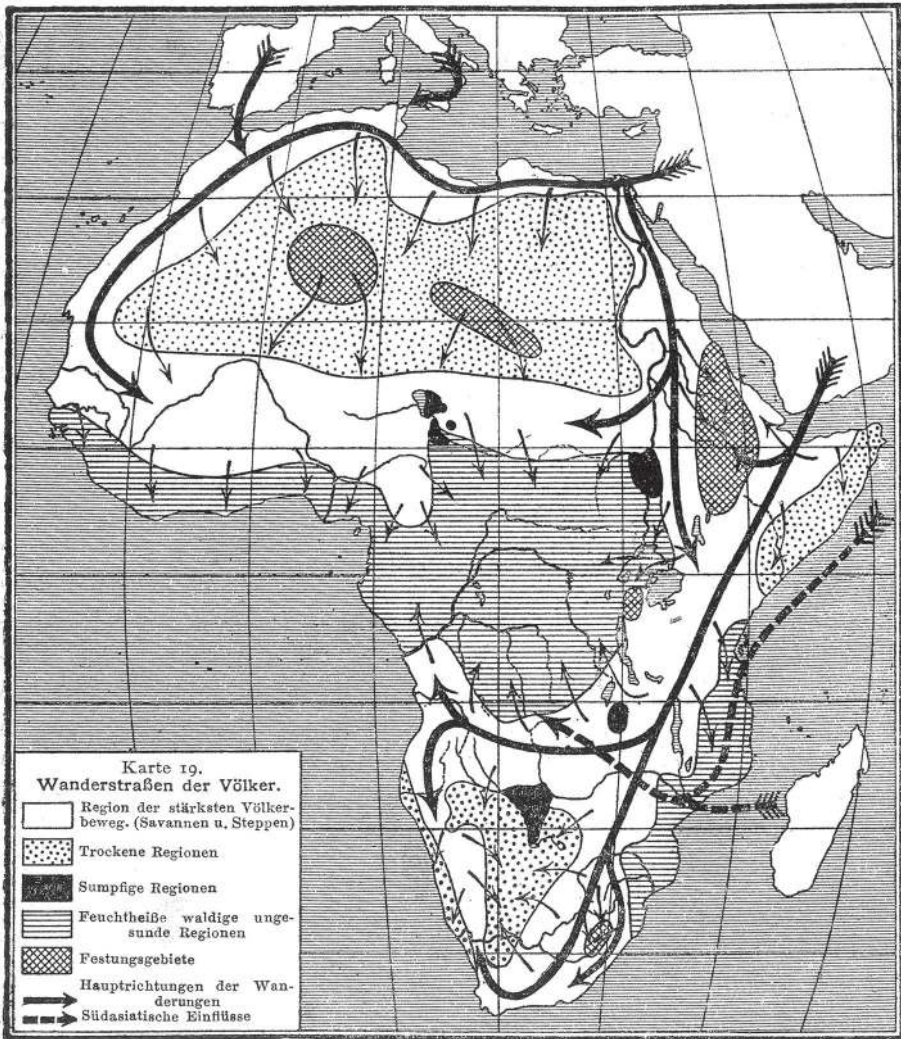


Abb. 3 Wanderstraßen der Völker nach Passarge 1908.

bekommen wir stets dieselbe Antwort: die Hottentotten verwendeten das grammatikalische Geschlechtswort.⁸⁴

Indem Drexel das Genus auch im San und im Damara, einer Sprache in Südwestafrika, nachweisen konnte, führte er das seit Bleek eingeführte Kriterium für die Zugehörigkeit einer Hamitensprache ad absurdum. Folgerichtig fasste Drexel die Sprachen der San,

84 Drexel 1921–1925, 94.

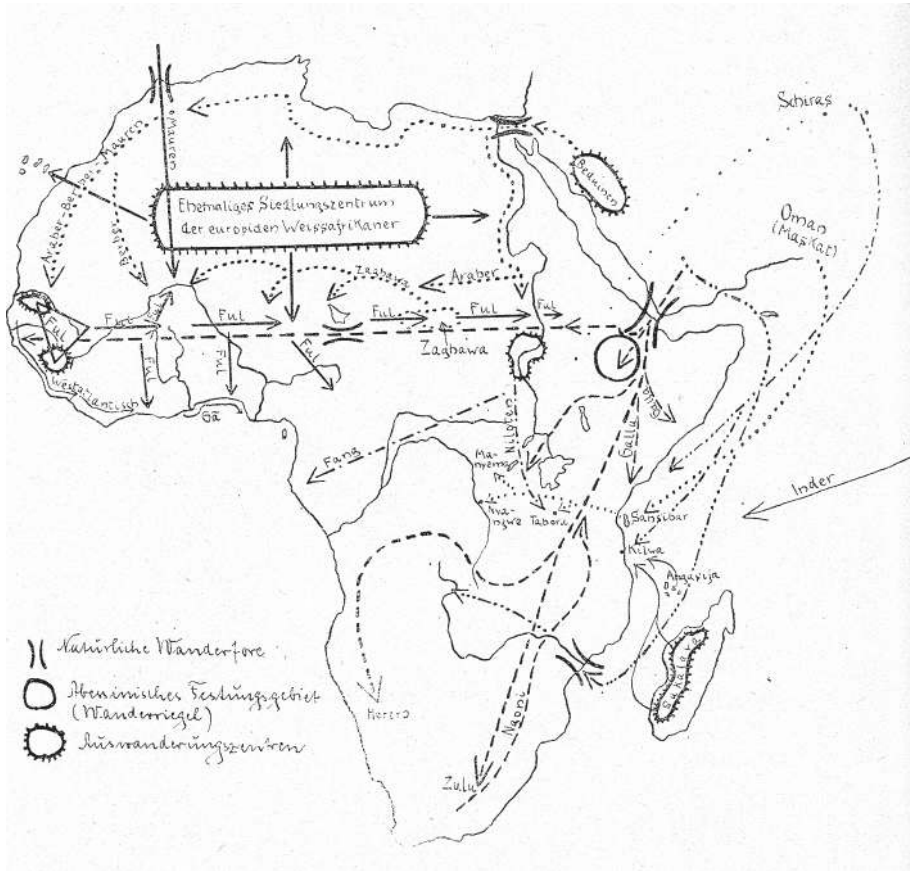


Abb. 4 Völkerbewegungen in Afrika nach Westermann 1942.

der Nama (Hottentotten), der Damara und der in Ostafrika lebenden Sandawe zu einer eigenständigen Sprachfamilie mit der Bezeichnung ‚Khoiń‘ zusammen.⁸⁵ Dadurch wurde den ‚hamitischen Hottentotten‘ das wohl wichtigste Fundament, nämlich die sprachgenetische Verbindung mit Altägypten, entzogen. Das Luftschloss geriet zunehmend ins Wanken als 1928 Leonard Schultze (1872–1955) den Begriff ‚Khoisan‘⁸⁶ vorschlug, um die anthropologische Gemeinsamkeit zwischen San und Hottentotten herauszubreiten. Für die Kritiker löste es sich schließlich endgültig auf, als Isaak Schapera (1905–2003) diesen Begriff 1930 auch in die Sozialanthropologie des südlichen Afrika einführte. Die Dekonstruktion erfasste in vergleichbarer Weise auch das Ful, eine Spra-

85 Drexel 1921–1925, 92–108.

86 Schultze 1928, 211.

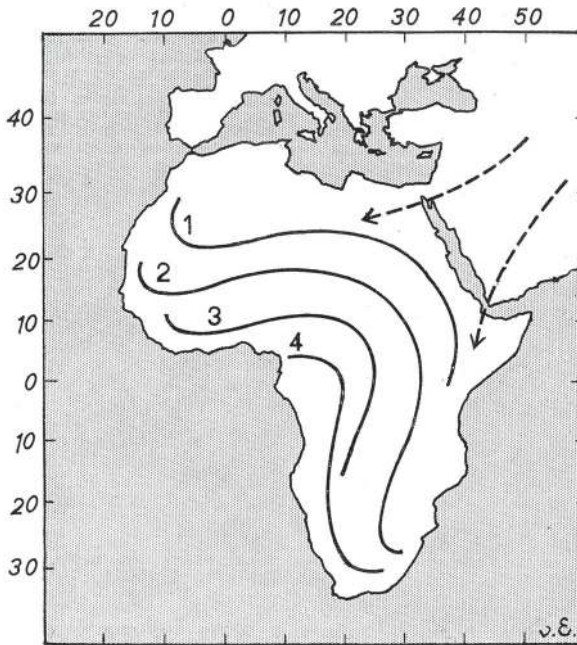


Abb. 5 „Die vier Rassenbögen Afrikas und die Drucklinien vom asiatischen Rassenpol“ nach von Eickstedt 1934.

che, die die hamitischen Wanderungen auch nach Westafrika glaubhaft machen sollte.⁸⁷ In der Folge stellte Carl Brockelmann (1868–1956) den ‚hamitischen Sprachstamm‘ in seiner Gesamtheit in Frage⁸⁸ und Dominik Josef Wölfel (1888–1963) machte sogar den Vorschlag, das Wort ‚Hamiten‘ für „vermeintliche Rassen und Kulturgemeinschaften in Afrika“ schlichtweg zu vermeiden.⁸⁹ Hamitische Hottentotten in prähistorischer Zeit konnten nicht gewandert sein, weil es sie schlichtweg nicht gegeben hat.

87 Drexel 1928, 46–60; auch die diesbezüglichen Arbeiten von August Herrmann Klingheben (1886–1967) waren relevant.

88 Brockelmann 1932, 797–818.

89 Wölfel 1929, 109.

4 Hamiten als Gegenkonstrukt zu den Ariern

Die Hamitenhypothese avancierte zum Instrument des imperialen Kolonialismus,⁹⁰ teilweise leistete sie wegen ihrer Annahme, es gäbe naturbedingte Herrenvölker, auch einen Vorschub für den wissenschaftlichen Rassismus. Auf jeden Fall eignete sie sich ausgezeichnet, die europäische Vorherrschaft in Afrika zu rechtfertigen. Diese Wirkungsgeschichte ist vor allem an den regionalen Beispielen Ruanda und Nigeria bisher gut erforscht worden, weswegen ich in diesem Beitrag auf diesen Aspekt nicht einzugehen brauche.⁹¹ Nicht zuletzt deshalb erhielten die ‚Hamiten‘ einen äußerst negativen Beigeschmack in der afrikanischen Geschichtsbetrachtung.⁹² Dass mit den Wanderungen der Hamiten aber auch Ideologiekritik geübt werden konnte, ist ein funktionaler Zusammenhang, der bislang noch wenig berücksichtigt wurde. Was haben also die hamitischen mit den arischen Wanderungen zu tun? Mit dieser Frage knüpfe ich an das am Anfang vorgestellte afrikanische Modell wieder an. Die ungeteilte Akzeptanz der Unterwerfungstheorie führte dazu, dass sie auch auf die Prähistorie Europas und Asiens übertragen wurde. Das Konstrukt der hamitischen Wanderungen sollte daher nicht von Afrika isoliert betrachtet werden. Im Rahmen der ab den 1870er Jahren verstärkt vorherrschenden anthropologischen Sichtweise wurden zunehmend die bis dahin als abgesichert geltenden ‚Sprachstämme‘ kritisiert. Dies führte zu heftigen wissenschaftlichen Debatten über Herkunft und Wanderung einzelner Gruppen. Ein bekanntes Beispiel hierfür bietet der deutsche Geograph Theodor Poesche (1825–1899), Autor von *Die Arier. Ein Beitrag zur historischen Anthropologie* (1878). Er vertrat die Ansicht, dass die Indogermanen nicht der ‚mittelländischen Rasse‘ sondern einer eigenständigen ‚blonden Rasse‘ angehören, deren Ursprung er in den Rokitnosümpfen am Dnjepr vermutete. In dieser Region sah er eine Neigung von Organismen zum Albinismus. Nach Poesche waren die letzten Abkömmlinge dieser blonden Rasse die „germanischen Arier“, die von dort als „kriegerische Auszügler“⁹³ unterlegene Gruppen unterwarfen, bis sie schließlich die führende Rolle in der politischen Weltherrschaft einnahmen. Durch die im Laufe der Zeit entstandenen Vermischungen sei der anthropologische Typus des germa-

90 Die bemerkenswertesten Fallbeispiele stammen aus der britischen Kolonialadministration. Um die koloniale Besiedelung Ostafrikas zu rechtfertigen, stellte Harry Hamilton Johnston (1858–1927) einen direkten Zusammenhang zwischen den prähistorischen hamitischen Wanderungen und der rezenten Kolonialpolitik her: „Once again, Africa is about to receive a most powerful infusion of Caucasian blood.“ Zitiert nach Johnston 1913, 410. Für Uganda stellte Johnston sogar eine Rassentabelle auf, die

das ‚hamitische Element‘ einer ethnischen Gruppe prozentual aufschlüsselte, vgl. Johnston 1902 II, 481; ähnlich verfuhr Frederick John Dealtry Lugard (1858–1945) in Nigeria, siehe Lugard 1922, 67–76.

91 Für Ruanda nur exemplarisch Rigby 1996; Hintjens 1999, 241–286; für Westafrika McKee Evans 1980, 15–43; Zachernuk 1994, 427–456; Law 2009, 293–314.

92 Wirz 1983, 98–108.

93 Poesche 1878, 204.

nischen Ariers jedoch weitgehend verschwunden, wie Poesche am Fallbeispiel Indiens zu demonstrieren versuchte:

Wie es heute ist, war es vor Jahrtausenden: das subtropische Klima Indiens decimirt schnell die Reihen der Eroberer reinen arischen Blutes, und verschaffte den Mischlingen Platz. In keinem Lande mit arischer Sprache ist heute der alte physische Typus der Arier mehr geschwunden als in Indien, woraus wir auf grosse Entfernung vom Verbreitungs-Centrum und auf numerisch geringe Einwanderung der Arier mit gutem Fug schliessen. Wohl sind die heutigen Sprachen Indiens in der Mehrheit arisch, aber das Volk ist es physisch nicht mehr.⁹⁴

Poesches Argumentation zeigt, dass die Unterwerfungstheorie auch für die Bestimmung der Herkunft der arischen Wanderungen grundlegend war. Als der österreichische Philologe und Anthropologe Karl Penka (1847–1912) die Herkunft der Arier 1883 erstmals nach Skandinavien verlegte, standen sich auch in der ‚Arierfrage‘ zwei unversöhnliche Sichtweisen gegenüber, nämlich jene von *ex oriente lux* und jene von *ex septentrione lux*.⁹⁵ Eine völlig neue Sicht auf vorgeschichtliche Wanderungen bot schließlich der italienische Anthropologe Giuseppe Sergi (1841–1936). Sergi ging nämlich den umgekehrten Weg: Von der ‚mittelländischen Rasse‘ löste er die Semiten und die Hamiten heraus und fasste sie als eigene „braune Rasse“ zusammen, deren Herkunft er unabhängig von Reinisch in Ostafrika vermutete:

Gewöhnlich meint man, der braune Typus sei durch Mischung entstanden und reihe sich den Varietäten der sogenannten weißen Rasse an und die Anthropologen machen die mittelländischen Völker zu einem Zweige dieser Rasse. Das scheint mir nicht richtig zu sein, weil aus der Art, wie sich die braune Varietät zu findenden äusseren physischen Kennzeichen verhalten, hervorgeht, dass sie ursprünglich sind, da sie innerhalb der Grenzen und in der Gesamtheit der Völker, welche dazu gehören, konstant sind.⁹⁶

94 Poesche 1878, 151.

95 Diese Schlagworte bezeichneten die beiden kontroversiellen Standpunkte in der Frage nach der Herkunft der ‚Indogermanen‘ oder ‚Arier‘. Die herkömmliche Position, auch ‚Ostthese‘ bezeichnet,

setzte ihre Herkunft in Asien, die neuere Position hingegen in Nordeuropa an, deshalb auch ‚Nordthese‘ bezeichnet, siehe Wiwjorra 2002, 73–75.

96 Sergi 1897, 105.

Sergi war ein entschiedener Gegner des Kopfindex⁹⁷ und hatte deshalb seine eigene Methode entwickelt, die nach morphologischen Gesetzen arbeitete. Angewandt auf die Bestimmung ‚vorgeschichtlicher Rassen‘ bestimmte Sergi die Hamiten als unvermischte ‚braune Rasse‘ Ostafrikas. Interessanterweise bleibt der Name Leo Simon Reinisch bei Sergi unerwähnt. Sergi stellte die Behauptung auf, dass ‚braune Hamiten‘ noch vor der Einwanderung der Arier aus Asien Europa besiedelt hätten. Der Gedanke eines Gegenkonstruktes zur ‚arischen Nordthese‘ drängt sich geradezu auf. Tatsächlich war für Sergi der von Poesche und Penka vorgestellte ‚blonde und blauäugige Arier‘ ein asiatischer Barbar, der für den Niedergang der großen mediterranen Zivilisationen verantwortlich war. „Wenn auch Besitzer von Bronze, waren die Arier doch wild und roh“,⁹⁸ heißt es bei Sergi unverblümt. Sergis Kampfansage zielte auf jene ab, die das anthropologische Fach politisch zu missbrauchen versuchten:

Germanismus nenne ich die Theorie, welche zu beweisen sucht, dass die alten Arier Germanen waren. [...] Somit ist die Hypothese, dass das blonde Volk das ursprüngliche, echtarische sei, für sie mehr als eine Hypothese, eine These; und die Beweisführungen, welche die These bestätigen sollen, gehen immer von der Voraussetzung aus, dass die Arier blond wären.⁹⁹

Sergi orientierte sich bei seinen braunen Hamiten pikanterweise an Bildvorlagen der ethnografischen Reiseliteratur von Oskar Baumann (1864–1899) und Franz Stuhlmann (1863–1928), klammerte allerdings die darin behaupteten hamitischen Wanderungen aus dem Norden einfach aus.¹⁰⁰ Dadurch erscheinen bei Sergi die Wahuma als ‚braune Hamiten‘, die nun von Ostafrika ausgehend ihre Expansion nach Europa antraten, um sich später mit aus Asien vordringenden Ariern zu vermischen. Sergi listete detailliert jene Völker auf, die sich seiner Auffassung nach von den ostafrikanischen Wahuma ableiteten:

Aegypter, Hethäer, Pelasger, Ligurer, Iberer, Libyer; Dardanier, Syrier, Phrygier; Sabiner, Sokuler; Römer, Latiner; Sarder; Phöniker und Numider – alle zusammen bilden einen Stamm afrikanischen Ursprungs, einen großen schönen Menschenschlag, der sich im Mittelmeer ansiedelte.¹⁰¹

97 Der Kopfindex, später auch als ‚Längenbreitenindex‘ bezeichnet, wurde 1842 von Anders Adolf Retzius (1792–1860), einem schwedischen Physiker und vergleichenden Anatomen, zur Bestimmung menschlicher Rassen eingeführt. Das Ergebnis dieses Messverfahrens gibt am lebenden Menschen die größte Breite des Kopfes im Verhältnis zu seiner größten Länge in Prozent wieder. Bei Werten unter 75 galten Schädel als schmal- oder langschädlig (Dolicho-

kephalie), bei Werten darüber als breit- oder kurzschädlig (Brachykephalie). Dolichokephalie wurde höherwertig als Brachykephalie eingestuft, siehe Laukötter 2007, 87.

98 Sergi 1897, 156.

99 Sergi 1897, 9–10.

100 Baumann 1894; Stuhlmann 1894. Der Bildteil ist nur in der italienischen Originalausgabe zu finden.

101 Sergi 1897, 101.

Sergi rechnete dazu auch die als „dolichocephal“ geltenden Skandinavier und Teutonen – eine Provokation, jedenfalls ein offensichtlicher Widerspruch für rassistische Arierforscher aus dem deutschsprachigen Raum.¹⁰² Sergi prognostizierte 1897: „Die deutschen Anthropologen werden erstaunt sein und ungläubig den Kopf schütteln, wenn sie hören, dass der Schädeltypus der Reihengräber nicht arisch ist.“¹⁰³ Das Gegenkonstrukt zum germanischen Ariertum tritt hier offen zu Tage. Sein Hauptwerk *Africa* mit dem bezeichnenden Untertitel *Antropologia della stirpe camitica (specie euroafricana)* (1897) übte großen Einfluss auf die anthropologische Gelehrtenwelt aus. Es wurde noch im selben Jahr ins Deutsche, 1901 auch ins Englische übersetzt. Rasche Aufnahme fand es vor allem bei jenen Anthropologen Europas, die die arische Nordthese¹⁰⁴ zu entkräften versuchten. Für den angelsächsischen Sprachraum ist vor allem der Anatom Grafton Elliot Smith (1871–1937) zu nennen, der auf Basis von Sergis ‚brauner Rasse‘ den hamitischen Panägyptozentrismus elaborierte. So wollte Smith sämtliche Hochkulturen auf das Alte Ägypten zurückführen und vertrat eine besonders radikale Form des Kulturdiffusionismus.¹⁰⁵ Seine aufwendigen kulturvergleichenden Studien führten ihn zu dem Ergebnis, dass geographisch weit auseinander liegende Kulturerscheinungen wie die Megalithbauten, die Sonnenverehrung, das sakrale Königtum, Staatengründung sowie die Mumifizierung und die Trepanation im Niltal ihren Ursprung nahmen und sich von dort über die ganze Welt ausbreiteten. Da viele solche Kulturparallelen, wie die Pyramiden oder die geflügelte Sonnenscheibe, auch in der Neuen Welt vorkommen, schienen seine Thesen schlüssig und plausibel. Der kanadische Sozialanthropologe Andrew P. Lyons konnte einen theoretischen Zusammenhang zwischen den Hamiten und dieser zur Ägyptomanie gesteigerten Suche nach dem Ursprung der menschlichen Zivilisation feststellen. In seinem wissenschaftsgeschichtlichen Essay heißt es:

The Pan-Egyptian and Hamitic hypothesis emerged during the years prior to the first World War and we must stress that the story of the Hamites is part of the story of the diffusionism.¹⁰⁶

Unter der Leitung¹⁰⁷ Grafton Elliot Smiths führte die medizinische Abteilung der *British Association for the Advancement of Science* 1912 eine groß angelegte anthropologische

102 Snyder 1962, 44.

103 Sergi 1897, VI. Frühmittelalterliche Reihengräber wurden seit der Mitte des 19. Jahrhundert größtenteils ‚Germanen‘ zugeordnet, siehe Fehr 2010, 232.

104 Einflussreiche Vertreter waren beispielsweise Houston Stewart Chamberlain (1855–1927), Ludwig Woltmann (1871–1907) und Hans Friedrich Karl Günther (1891–1968).

105 Eine ähnlich radikale Ausprägung des Kulturdiffusionismus war der um 1900 unter deutschen Assyriologen entstandene ‚Pan-Babylonismus‘: Es handelt sich im Grunde um dasselbe kulturdiffusionistische Erzählmuster, siehe Marchand 2009, 236–243.

106 Lyons 1984, 58.

107 Unter den Mitarbeitern befanden sich namhafte Gelehrte wie Frank Charles Shrubbsall, Arthur Berridale Keith (1866–1955) und Charles Gabriel Seligman.

Untersuchung durch, in der fünfzig altägyptische Skelette auf „Spuren negroiden Einflusses“ überprüft wurden. Die Studie schloss mit der bezeichnenden Feststellung: „Although slight negroid traits are common, there is a surprising absence of the more obtrusive negro features.“¹⁰⁸ Für die Expertengruppe schien ein ‚negroider Einfluss‘ im Alten Ägypten ausgeschlossen. Da der kaukasische Rassentypus auf das anthropologische Erscheinungsbild der ägyptischen Mumien nicht passte, übertrug Smith die anthropologischen Ergebnisse Sergis auf das Alte Ägypten. Mit Sergis ‚brauner Rasse‘ konnte Smith die Eigenständigkeit und die Isoliertheit der vordynastischen Bevölkerung Ägyptens zufriedenstellend charakterisieren. Smith definierte sie wie folgt: „The proto-Egyptians were a branch of that swarthy, narrow headed, black-haired people of small stature that I have called the ‘Brown Race’.“¹⁰⁹

Seit den 1960er Jahren wurde dieses anthropologische Konzept heftig kritisiert. „It is clear that ‘the Brown or Mediterranean race’ is an extremely imprecise concept“,¹¹⁰ so Wyatt MacGaffey in seinem vielbeachteten Aufsatz *Concepts of Race in the Historiography of Northeast Africa* (1966): „Its survival is to be attributed to its ideological usefulness, no small part of which lies in its ambiguity. In a word, it is a myth.“¹¹¹ Da das Theorem des ethnologischen Diffusionismus vor allem auf die Gleichheit von Kulturercheinungen setzte und deren Unterschiede vernachlässigte, entstand auch von dieser Seite zunehmend Kritik: „Why does the world tolerate this academic rubbish from people like Elliot Smith and Perry?“¹¹² war die amerikanische Antwort auf den in Großbritannien entstandenen panägyptischen Heliozentrismus. Der ursprünglich aus Wien stammende Robert Lowie (1883–1957), Schüler von Franz Boas (1858–1942), war wohl der bekannteste zeitgenössische Gegner des Kulturdiffusionismus. „The whole conception of diffusion as proceeding from one single source is fallacious“,¹¹³ hieß es lapidar in Lowies Buchbesprechungen zu Smith und William James Perry (1887–1949). Nach dem Zweiten Weltkrieg war die Ablehnung des kulturhistorischen Diffusionismus so stark, dass Smith als Rassist degradiert auf dieselbe niedrige Stufe wie de Gobineau gestellt wurde. „Elliot Smith’s name“, so der britische Archäologe Glyn Edmund Daniel (1914–1986) im wissenschaftsgeschichtlichen Rückblick seines Faches, „is coupled with that of de Gobineau as a theorist of racism, for the cultural hyperdiffusionists demanded a master people.“¹¹⁴ Diese wissenschaftsgeschichtliche Einschätzung bedarf jedoch einer wichtigen Korrektur. Der Vorwurf des Rassismus gegen Grafton Elliot Smith überdeckt nämlich, dass er sich stets gegen die nordische Theorie ausgesprochen hatte. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland gab Smith in öffentlichen

108 Smith 1912, 17.

109 Smith 1915, 169.

110 MacGaffey 1966, 4.

111 MacGaffey 1966, 4.

112 Kraus 1975, 1–22.

113 Lowie 1930, 167.

114 Daniel 1962, 117.

Vorträgen seine kritischen und pointierten Stellungnahmen zum pseudowissenschaftlichen Gehalt der nordischen Arierfrage ab. Dabei berief er sich auf die Arbeiten von Sergi:

There is still some diversity of opinion as to the place where civilisation first originated, but we now have evidence to show that whether it happened in Egypt, Sumer, India or elsewhere, in any case it was the work of members of the Mediterranean race of Sergi. [...] It is the matter of some importance to emphasize this fact at a time when distinctive qualities of mind and character are being attributed to the Nordic race and the so-called 'Aryan people'.¹¹⁵

Der panägyptische Heliozentrismus erscheint als klares Gegenkonstrukt zur arischen Nordthese, wenn das Werk Alfred Rosenbergs *Der Mythos des 20. Jahrhunderts* (1930) zum Vergleich herangezogen wird. Bei Rosenberg heißt es:

Der solare (Sonnen) Mythos ist dort geboren worden, wo das Erscheinen der Sonne ein kosmisches Erlebnis größter Eindringlichkeit gewesen sein muss: im hohen Norden.¹¹⁶

Die jüngste Aufbereitung der afrozentrischen Hamitenhypothese stammt von Martin Bernal (1937–2013). Sein vieldiskutiertes dreibändiges Werk *Black-Athens. The Afroasiatic Roots of Classical Civilization* (1987/1991/2006), das sich zum Ziel setzte, das ‚arische Modell‘ zu entkräften, liest sich – vor diesen Hintergrund gestellt – wie ein modern aufbereiteter Sergi. Bezeichnenderweise fehlt das Œuvre Sergis in Bernals Literaturliste.¹¹⁷

5 Zusammenfassung

Als Ergebnis dieses Beitrags kann festgestellt werden, dass den vermeintlich in Afrika zu prähistorischer Zeit stattfindenden ‚hamitischen Wanderungen‘ nur sehr wenig Realitätsgehalt beigemessen werden kann. Die am Anfang des Aufsatzes erfolgende Gegenüberstellung der beiden Wiener Gelehrten, Friedrich Müller und Leo Reinisch, zeigt, dass nicht einmal über die Wanderungsrichtung Einigkeit bestand. Bei der Prüfung der theoretischen Grundlagen wurde die Unterwerfungstheorie als die wesentliche Voraussetzung gefunden, die zur Annahme hamitischer Wanderungen in prähistorischer Zeit aus Asien nach Afrika führte. Von diesem soziologischen Theorem ausgehend lieferten die Fachdisziplinen mit ihren spezifischen Methoden plausibel erscheinende Indizien,

115 Smith 1938a, 259; vgl. auch Smith 1938b, 262–265.

116 Rosenberg 1930, 17.

117 Bernal 1987–2006; zur Bernal-Debatte siehe Marchand und Grafton 1997, 1–35.

um die Hamitenhypothese zu verdichten. Das Fallbeispiel der ‚hamitischen Hottentotten‘ aus dem südlichen Afrika stellte indes deutlich heraus, dass es sich zwar um ein wohldurchdachtes wissenschaftliches Konstrukt handelte, das aber auf einer falsch verstandenen Interdisziplinarität beruhte. Sprachhistoriker griffen auf anthropologische Fakten zurück, um ihre linguistischen Ergebnisse zu erklären. Umgekehrt war die Ähnlichkeit der anthropologischen Erscheinungsbilder der ‚hamitischen Typen‘ nur über die sprachhistorischen Zusammenhänge stichhaltig.¹¹⁸ Die methodischen Abhängigkeiten der Disziplinen voneinander führten schließlich zu einem komplexen Hypothesengebilde, das durch das imperialistische Kolonialdenken nicht in Zweifel gezogen wurde, sondern zusätzliche Glaubwürdigkeit erfuhr. Im Zusammenhang der Wirkungsgeschichte auf wissenschaftsgeschichtlicher Ebene konnte ein bemerkenswerter funktionaler Zusammenhang mit den ‚arischen Wanderungen‘ gefunden werden. Afrozentrische hamitische Wanderungen konnten den ideologiekritischen Zweck erfüllen, die Annahme von arischen Wanderungen aus dem Norden zu entkräften.

118 Insbesondere Meinhof 1912; von Luschan 1912.

Bibliographie

Barrow 1801

John Barrow. *An Account of Travels into the Interior of Southern Africa*. London: T. Cadell, jun. und W. Davies, 1801.

Baumann 1894

Oskar Baumann. *Durch Massailand zur Nilquelle. Reisen und Forschungen der Massai-Expedition des deutschen Antisklaverei-Komitee in den Jahren 1891–1893*. Berlin: Reimer, 1894.

Bernal 1987–2006

Martin Bernal. *Black Athena: The Afroasiatic Roots of Classical Civilization*. Bd. I–III. New Brunswick, N.J.: Rutgers University Press, 1987–2006.

Bleek 1851

Wilhelm H. I. Bleek. *De Nominum Generibus Linguae um Africae Australis*. Bonn: Adolph Marcus, 1851.

Borst 1995

Arno Borst. *Der Turmbau von Babel. Geschichte der Meinungen über Ursprung und Vielfalt der Sprachen und Völker*. Vier Bände. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1995.

Brockelmann 1932

Carl Brockelmann. „Gibt es einen hamitischen Sprachstamm?“ *Anthropos* 27 (1932), 797–818.

Brockhaus 1882–1887

Brockhaus. *Brockhaus' Conversations-Lexikon. Allgemeine deutsche Real-Encyclopädie*. Bd. VIII. 13. Aufl. Leipzig: Brockhaus, 1882–1887.

Daniel 1962

Glyn E. Daniel. *The Idea of Prehistory*. London: C.A. Watts, 1962.

Darwin 1874

Charles Darwin. *The Descent of Man, and Selection in Relation to Sex*. Revised Edition. New York und London: John Murray, 1874.

Drexel 1928

Albert Drexel. „Kann das Ful als hamitische Sprache gelten?“ In *76 sprachwissenschaftliche, ethnologische, religionswissenschaftliche, prähistorische und andere Studien. Festschrift für Pater Wilhelm Schmidt*. Hrsg. von W. Koppers. Wien: Mechitharisten-Congregations-Buchdruckerei, 1928, 46–60.

Drexel 1921–1925

Albert Drexel. „Gliederung der afrikanischen Sprachen. Eine systematische Untersuchung mit Berücksichtigung des völkergeschichtlichen Problems.“ *Anthropos* 16/17 (1921–1922), 73–103. 18/19 (1923–1924), 12–39; 20 (1925), 210–243. 444–460 (1921–1925), 73–108.

von Eickstedt 1934

Egon von Eickstedt. *Rassenkunde und Rassengeschichte der Menschheit*. Stuttgart: Ferdinand Enke, 1934.

Fehr 2010

Hubert Fehr. *Germanen und Romanen im Merowingerreich. Frühgeschichtliche Archäologie zwischen Wissenschaft und Zeitgeschehen*. Ergänzungsbände zum Reallexikon der germanischen Altertumskunde 68. Berlin: De Gruyter, 2010.

Fritsch 1906

Gustav Fritsch. „Diskussionsbeitrag zu Felix von Luschan's Bericht über seine Reise in Südafrika.“ *Zeitschrift für Ethnologie* 38 (1906), 913.

de Gobineau 1853–1855

Joseph A. de Gobineau. *Essai sur l'inégalité des races humaines*. Paris: Firmin-Didot, 1853–1855.

Gumplowicz 1883

Ludwig Gumplowicz. *Der Rassenkampf. Sociologische Untersuchungen*. Wien: Wagner'sche Universitätsbuchhandlung, 1883.

Gumplowicz 1899

Ludwig Gumplowicz. „Ibn Chaldun, ein arabischer Soziolog des XIV. Jahrhunderts.“ In *Soziologische Essays*. Hrsg. von L. Gumplowicz. Innsbruck: Wagner, 1899, 149–174.

Haddon 1905

Alfred C. Haddon. „Presidential Address. Section H (Anthropology): 75. British Association, Meeting of the British Association in South Africa“. *Nature* 72 (1905), 471–479.

Haddon 1911

Alfred C. Haddon. *The Wanderings of Peoples*. Cambridge: Cambridge University Press, 1911.

Haeckel 1868

Ernst Haeckel. *Natürliche Schöpfungs-Geschichte. Gemeinverständliche wissenschaftliche Vorträge über die Entwicklungs-Lehre im Allgemeinen und diejenige von Darwin, Goethe und Lamarck im Besonderen, über die Anwendung derselben auf den Ursprung des Menschen und andere damit im Zusammenhang stehende Grundfragen*. Berlin: Georg Reimer, 1868.

Haeckel 1874

Ernst Haeckel. *Anthropogenie oder Entwicklungsgeschichte des Menschen. Gemeinverständliche wissenschaftliche Vorträge über die Grundzüge der menschlichen Keimes- und Stammes-Geschichte*. Leipzig: Wilhelm Engelmann, 1874.

Heine 1987

Bernd Heine. „Reinisch und das Erythräische – Sprachgeschichte und Evolution“. In *Leo Reinisch – Werk und Erbe*. Hrsg. von H. G. Mukarovskiy. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften, 1987, 241–250.

Heller von Hellwald 1873a

Friedrich A. Heller von Hellwald. „Das alte Culturgebiet der Hamiten“. *Das Ausland* 46 (1873), 697–700.

Heller von Hellwald 1873b

Friedrich A. Heller von Hellwald. „Prof. Friedrich Müller's ethnologische Forschungen“. *Das Ausland* 46 (1873), 270–274 and 307–312.

Hintjens 1999

Helen M. Hintjens. „Explaining the 1994 Genocide in Rwanda“. *The Journal of Modern African Studies* 37.2 (1999), 241–286.

Isidor Hispalensis Episcopi 1957

Isidor Hispalensis Episcopi. *Etymologiarum Sive Originum*. London: Oxford University Press, 1957.

Johnston 1902

Harry H. Johnston. *Uganda Protectorate*. Bd. 1–2. London: Hutchinson, 1902.

Johnston 1913

Harry H. Johnston. „A Survey of the Ethnography of Africa: and the former Racial and Tribal Migrations in that Continent“. *Journal of Royal Anthropological Institute* 43 (1913), 375–421.

von Klaproth 1831

Julius von Klaproth. *Asia polyglotta*. 2. Aufl. Paris: Heidelhoff, 1831.

Klemm 1843–1853

Gustav F. Klemm. *Cultur-Geschichte der Menschheit*. Nach den besten Quellen bearbeitet und mit xylographischen Abbildungen der verschiedenen Nationalphysiognomien, Geräte, Waffen, Trachten, Kunstproducte u. s. w. versehen. 10 Bände. Leipzig: Teubner, 1843–1853.

Köhler 1960

Oswin Köhler. „Sprachkritische Aspekte zur Hamitentheorie über die Herkunft der Hottentotten“. *Sociologus* 10 (1960), 69–77.

Kraus 1975

Gerhard Kraus. „Elliot Smith (and W. J. Perry) on Trial. An Important Addition to Modern Anthropological Theory“. *New Diffusionist Offprints* 2 (1975), 1–22.

Laukötter 2007

Anja Laukötter. *Von der „Kultur“ zur „Rasse“ – vom Objekt zum Körper? Völkerkundemuseen und ihre Wissenschaften zu Beginn des 20. Jahrhunderts*. Bielefeld: Transcript, 2007.

Law 2009

Robin Law. „The ‘Hamitic Hypothesis’ in Indigenous West African Historical Thought“. *History in Africa* 36 (2009), 293–314.

Lepsius 1855

Carl R. Lepsius. *Standard Alphabet for Reducing Unwritten Languages and Foreign Graphic Systems to a Uniform Orthography in European Letters*. London: Seeleys, 1855.

Lepsius 1880

Carl R. Lepsius. *Nubische Grammatik mit einer Einleitung über die Völker und Sprachen Afrika's*. Berlin: Wilhelm Hertz, 1880.

Lowie 1930

Robert Lowie. „Book Review on Grafton Elliot Smith 'In the Beginning; the Origin of Civilization'; William James Perry 'Gods and Men'“. *American Anthropologist* 32 (1930), 165–168.

Lugard 1922

Frederick L. Lugard. *The Dual Mandate in British Tropical Africa*. Edinburgh. London: W. Blackwood und Sons, 1922.

von Luschan 1905

Felix von Luschan. „On the Racial Affinities of the Hottentots“. *The British and South African Associations for the Advancement of Science* (= Section H: *Anthropology, Part II*) (1905), 111–118.

von Luschan 1906

Felix von Luschan. „Bericht über eine Reise in Südafrika“. *Zeitschrift für Ethnologie* 38 (1906), 862–895.

von Luschan 1912

Felix von Luschan. „Hamitische Typen“. In *Die Sprachen der Hamiten*. Hrsg. von C. Meinhof. Abhandlungen des Hamburgischen Kolonialinstituts Band IX, Reihe B. Völkerkunde, Kulturgeschichte und Sprachen 6. Hamburg: L. Friedrichsen & Co, 1912.

Lyons 1984

Andrew P. Lyons. „Hamites, Cattles and Kingship: an Episode in the History of Diffusionist Anthropology“. *Canadian Journal of Anthropology* 4.1 (1984), 57–64.

MacGaffey 1966

Wyatt MacGaffey. „Concepts of Race in the Historiography of Northeast Africa“. *The Journal of African History* 7.1 (1966), 1–17.

Marchand 2009

Suzanne L. Marchand. *German Orientalism in the Age of Empire. Religion, Race, and Scholarship*. Publications of the German Historical Institute. Cambridge: Cambridge University Press, 2009.

Marchand und Grafton 1997

Suzanne L. Marchand und Anthony Grafton. „Martin Bernal and His Critics“. *Arion Third Series* 5.2 (1997), 1–35.

McCall Theal 1902

George McCall Theal. *The Beginning of South African History*. London: Fisher Unwin, 1902.

McKee Evans 1980

William McKee Evans. „From the Land of Canaan to the Land of Guinea: The Strange Odyssey of the 'Sons of Ham'“. *The American Historical Review* 85.1 (1980), 15–43.

Meinhof 1905

Carl Meinhof. „The Language of the Hottentots“. In *Adresses and Papers Read at the Joint Meeting of the The British and South African Associations for the Advancement of Science*. Johannesburg: South African Association for the Advancement of Science, 1905, 119–129.

Meinhof 1912

Carl Meinhof, Hrsg. *Die Sprachen der Hamiten*. Abhandlungen des Hamburgischen Kolonialinstituts Band IX, Reihe B. Völkerkunde, Kulturgeschichte und Sprachen 6. Hamburg: L. Friedrichsen & Co, 1912.

Moffat 1842

Robert Moffat. *Missionary Labours and Scenes in Southern Africa*. London: John Snow, 1842.

Mukarovsky 1983

Hans G. Mukarovsky. „Friedrich Müller“. In *Lexikon der Afrikanistik. Afrikanische Sprachen und ihre Erforschung*. Hrsg. von H. Jungraithmayr und W. J. G. Möhlig. Berlin: Dietrich Reimer, 1983, 171.

Müller 1867

Friedrich Müller. *Reise der oesterreichischen Fregatte Novara um die Erde, in den Jahren 1857, 1858, 1859, unter den Befehlen des Commodore B. von Müllerstorff-Urbair*. Bd. Linguistischer Theil. Wien: Carl Gerold's Sohn, 1867.

Müller 1868

Friedrich Müller. *Reise der oesterreichischen Fregatte Novara um die Erde, in den Jahren 1857, 1858, 1859, unter den Befehlen des Commodore B. von Müllerstorff-Urbair*. Anthropologischer Theil. Dritte Abteilung: Ethnographie auf Grund des von Dr. Karl von Scherzer gesammelten Materials. Wien: Karl Gerold's Sohn, 1868.

Müller 1879

Friedrich Müller. *Allgemeine Ethnographie*. 2. Aufl. Wien: Alfred Hölder, 1879.

Nienaber 1963

Gabriel S. Nienaber. „The Origin of the Name ‘Hottentot’“. *African Studies* 22.2 (1963), 65–90.

Oppenheimer 1905

Franz Oppenheimer. *Der Staat*. Frankfurt a. M.: Rütten & Loening, 1905.

Passarge 1908

Siegfried Passarge. *Südafrika. Eine Landes-, Volks- und Wirtschaftskunde*. Leipzig: Quelle & Meyer, 1908.

Peschel 1874

Oskar Peschel. *Völkerkunde*. Leipzig: Dunker & Humboldt, 1874.

Petráček 1987

Kárel Petráček. „Leo Reinisch: Der einheitliche Ursprung der Sprachen Alten Welt und die afrikanische Urheimat der semito-hamitischen und der semitischen Sprachen“. In *Leo Reinisch – Werk und Erbe*. Hrsg. von H. G. Mukarovsky. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften, 1987, 309–332.

Poesche 1878

Theodor Poesche. *Die Arier. Ein Beitrag zur historischen Anthropologie*. Jena: Hermann Costenoble, 1878.

Pugach 2012

Sara Pugach. *Africa in Translation. A History of Colonial Linguistics in Germany and Beyond, 1814–1945*. Social History, Popular Culture, and Politics in Germany. Ann Arbor und Michigan: Univ. of Michigan Press, 2012.

Ranger 1983

Terence O. Ranger. „The Invention of Tradition in Colonial Africa“. In *The Invention of Tradition*. Cambridge. Hrsg. von E. Hobsbawm und T. O. Ranger. London und New York: Cambridge University Press, 1983.

Ratzel 1882

Friedrich Ratzel. *Anthropo-Geographie oder Grundzüge der Anwendung der Erdkunde auf die Geschichte*. Stuttgart: Engelhorn, 1882.

Ratzel 1894

Friedrich Ratzel. *Völkerkunde*. Drei Bände. 2. Aufl. Leipzig: Verlag des Bibliographischen Instituts, 1894.

Ratzel 1887–1888

Friedrich Ratzel. *Völkerkunde*. Drei Bände. 1. Aufl. Leipzig: Verlag des Bibliographischen Instituts, 1887–1888.

Reinisch 1873

Leo S. Reinisch. *Der einheitliche Ursprung der Sprachen der Alten Welt. Nachgewiesen durch Vergleichung der afrikanischen, erythräischen und indogermanischen Sprachen mit Zugrundelegung des Teda*. Wien: Braumüller, 1873.

Reinisch 1911

Leo S. Reinisch. *Die sprachliche Stellung des Nuba*. Schriften der Sprachenkommission 3. Wien: Hölder, 1911.

Rigby 1996

Peter Rigby. *African Images. Racism and the End of Anthropology*. Oxford und Washington, D.C.: Berg, 1996.

Rohrbacher 2002

Peter Rohrbacher. *Die Geschichte des Hamiten-Mythos*. Veröffentlichungen der Institute für Afrikanistik und Ägyptologie der Universität Wien Reihe 96, = Beiträge zur Afrikanistik, Bd. 71. Wien: Afro-Pub, 2002.

Rosenberg 1930

Alfred Rosenberg. *Der Mythos des 20. Jahrhunderts. Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit*. München: Hoheneichen, 1930.

Roszbach 1856

Johann J. Roszbach. *Vom Geiste der Geschichte der Menschheit*. Geschichte der politischen Oekonomie. Würzburg: Etlinger, 1856.

de Rougemont 1839

Frédéric de Rougemont. *Geographie des Menschen, ethnographisch-statistisch und historisch*. Bd. 1. Bern, Chur und Leipzig: Dalp, 1839.

Sanders 1969

Edith R. Sanders. „The Hamitic Hypothesis: Its Origin and Functions in Time Perspective“. *Journal of African History* 10.4 (1969), 521–532.

Schopenhauer 1851

Arthur Schopenhauer. *Parerga und Paralipomena. Kleine Philosophische Schriften*. Berlin: Hahn, 1851.

Schultze 1928

Leonhard Schultze. „Zur Kenntnis des Körpers der Hottentotten und Buschmänner“. In *Zoologische und anthropologische Ergebnisse einer Forschungsreise im westlichen und zentralen Südafrika: ausgeführt in den Jahren 1903–1905*. Hrsg. von L. Schultze. Jena: G. Fischer, 1928, 147–226.

Seligman 1966

Charles G. Seligman. *Races of Africa*. 4. Aufl. London: Butterworth, 1966.

Sergi 1897

Giuseppe Sergi. *Ursprung und Verbreitung des mittelländischen Stammes*. Mit 30 Abbildungen im Texte, zwei Karten und einem Anhang: Die Arier in Italien. Autorisierte Übersetzung von A. Byhan. Leipzig: Wilhelm Friedrich, 1897.

Six-Hohenbalken 2009

Maria Six-Hohenbalken. „Felix von Luschan Beiträge zur Ethnologie – Zwischen imperialem Liberalismus und den Anfängen des Sozialdarwinismus“. In *Felix von Luschan (1854–1924). Leben und Wirken eines Universalgelehrten*. Hrsg. von P. Ruggendorfer und H. D. Szemethy. Wien: Böhlau, 2009, 165–193.

Smith 1912

Grafton E. Smith. *Physical Characters of the Ancient Egyptians: Interim Report of the Committee, Consisting of Professor G. Elliot Smith (Chairman), Dr. F. C. Shrubbsall (Secretary), Professor A. Keith and Dr. C. G. Seligmann (drawn up by the Chairman)*. British Association for the Advancement of Science. London: Spottiswoode, 1912.

Smith 1915

Grafton E. Smith. „The Influence of Racial Admixture in Egypt“. *The Eugenics Review* 7 (1915), 163–183.

Smith 1938a

Grafton E. Smith. „Nordic Race Claims“. In *Sir Grafton Elliot Smith. A Biographical Record by his Colleagues*. Hrsg. von W. R. Dawson. Reprint from *The Times London*, 1.8.1934. London: Jonathan Cape, 1938, 257–261.

Smith 1938b

Grafton E. Smith. „The Aryan Question“. In *Sir Grafton Elliot Smith. A Biographical Record by his Colleagues*. Hrsg. von W. R. Dawson. Reprint from *The Rationalist Annual London 1935*, 30–34. London: Jonathan Cape, 1938, 262–265.

Snyder 1962

Louis L. Snyder. *The Idea of Racialism, its Meaning and History*. Princeton, N.J.: Van Nostrand, 1962.

Speke 1864

John H. Speke. *Die Entdeckung der Nilquellen. Reisetagebuch*. Aus dem Englischen übersetzt. Autorisierte deutsche Ausgabe. Leipzig: Brockhaus, 1864.

Steinmetzler 1956

Johannes Steinmetzler. *Die Anthropogeographie Friedrich Ratzels und ihre ideengeschichtliche Wurzeln*. Bonn: Selbstverlag des Geographischen Instituts der Universität Bonn, 1956.

Stuhlmann 1894

Franz L. Stuhlmann. *Mit Emin Pascha ins Herz von Afrika. Ein Reisebericht von Dr. Emin Pascha, in seinem Auftrage geschildert. Im amtlichen Auftrage der Kolonial-Abtheilung des Auswärtigen Amtes herausgegeben*. Berlin: Reimer, 1894.

Vajda 1973/1974

László Vajda. „Zur Frage der Völkerwanderungen“. *Paideuma* 19/20 (1973/1974), 5–53.

de Vries 1901

Hugo de Vries. *Die Mutationstheorie. Versuche und Beobachtungen über die Entstehung von Arten im Pflanzenreich*. Bd. 1: Die Entstehung der Arten durch Mutation. Leipzig: Veit, 1901.

Vycichl 1935

Werner Vycichl. „Was sind Hamitensprachen?“. *Africa* 8 (1935), 76–89.

Wagner 1868

Moritz Wagner. *Die Darwin'sche Theorie und das Migrationsgesetz der Organismen*. Leipzig: Arnold, 1868.

Waitz 1860

Theodor F. W. Waitz. *Die Negervölker und ihre Verwandten. Ethnographisch und culturhistorisch dargestellt*. Anthropologie der Naturvölker 2. Leipzig: Friedrich Fleischer, 1860.

Waitz und Gerland 1872

Theodor F. W. Waitz und Georg Gerland. *Die Völker der Südsee. Die Polynesier, Melanesier, Australier und Tasmanier. Ethnographisch und culturhistorisch dargestellt*. Anthropologie der Naturvölker 6. Leipzig: Friedrich Fleischer, 1872.

Weiss 1910

Max C. G. Weiss. *Die Völkerstämme im Norden Deutsch-Ostafrikas*. Berlin: Merschner, 1910.

Westermann 1942

Dietrich Westermann. „Völkerbewegungen in Afrika“. *Forschungen und Fortschritte* 18.5/5 (1942), 49–52.

Weule 1920

Karl Weule. „Wahuma“. In *Deutsches Kolonial-Lexikon*. Hrsg. von H. Schnee. Drei Bände. Leipzig: Quelle & Meyer, 1920.

Wirz 1983

Albert Wirz. „Klio in Afrika: ‚Geschichtslosigkeit‘ als historisches Problem“. *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 34 (1983), 98–108.

Wiwjorra 2002

Ingo Wiwjorra. „Ex oriente lux – Ex septentrione lux. Über den Widerstreit zweier Identitätsmythen“. In *Prähistorie und Nationalsozialismus. Die mittel- und osteuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933–1945*. Hrsg. von A. Leube. Studien zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte, 2. In Zusammenarbeit mit Morten Hegewisch. Heidelberg: Synchron, 2002.

Wölfel 1929

Dominik J. Wölfel. „Einige afrikanische Axiome und ihre Grundlagen“. *Bibliotheca Africana* III.2/3 (1929), 109–116.

van Wyk Smith 1992

Malvern van Wyk Smith. „‘The Most Wretched of the Human Race’: the Iconography of the Khoikhoi (Hottentots) 1500–1800“. *History and Anthropology* 5.3–4 (1992), 285–330.

Zachernuk 1994

Philip S. Zachernuk. „Of Origins and Colonial Order. Southern Nigerian Historians and the ‘Hamitic Hypothesis’, c. 1870–1970“. *Journal of African History* 35.3 (1994), 427–456.

Zedler 1740

Johann H. Zedler. „Nigritien“. In *Großes vollständiges Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste, welche bishero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden worden*. XXIV. Halle und Leipzig: Zedler, 1740, 887–891.

Abbildungsnachweis

1 Haddon 1911, Anhang: Map III – Africa. 2 Von Luschan 1912, Anhang: Tafel I, VI, IX. 3 Passarge

1908, 164. 4 Westermann 1942, 50. 5 Von Eickstedt 1934, 486.

PETER ROHRBACHER

Peter Rohrbacher, Dr. phil. (Wien 2001), ist Post-Doc für Kultur- und Sozialanthropologie an der Universität Wien und Mitherausgeber des Buchprojekts *Wiener Völkerkunde in der NS-Zeit* (gemeinsam mit Prof. Andre Gingrich, Druck 2017). Seine Arbeitsschwerpunkte sind Wissenschaftsgeschichte der Anthropologie und der Afrikawissenschaften.

Mag. Dr. Peter Rohrbacher
Universität Wien
Institut für Kultur- und Sozialanthropologie
Universitätsstraße 7/4
1010 Wien, Österreich
E-Mail: peter_rohrbacher@univie.ac.at